

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 362

Donnerstag, 27. Dezember 1928

35. Jahrgang

## Unfriede auf Erden

### Attentat in Agram

Berlin, 27. Dezember (Radio)

Im Café Corso in Agram wurde von einem Unbekannten, der sich hinter einem Vorhang versteckt hielt, ein Attentat gegen den Agenten der Belgrader Polizei, Grauer, verübt. Der Polizeagent wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Der Attentäter entfloh. Grauer hatte als Agent der Belgrader Polizei u. a. auch Raditsch auf seinen Auslandsreisen beobachtet und gefälschte Dokumente herbeigeschafft, mit deren Hilfe bewiesen werden sollte, daß Raditsch und die kroatische Bauernpartei eine Aktion gegen den jugoslawischen Staat planten. Es handelt sich offenbar um ein politisches Attentat.

### Der Krach im Elsaß

Die Gerichtsbarkeit wird von Colmar nach Nancy verlegt

Berlin, 27. Dezember (Radio)

Die französische Regierung hat angeordnet, daß das Wieder- ausnahmeverfahren gegen den Autonomisten Roos, der in Colmar in seiner Abwesenheit zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden war und sich nunmehr den französischen Gerichten gestellt hat, nicht in Colmar, sondern in Nancy verhandelt wird. Die Regierung begründet diese Maßnahme nach dem Attentat auf Facht mit der Erregung im Elsaß, die in Colmar durch die Bedrohung der Richter und der Geschworenen ihren Ausdruck gefunden haben.

## Karneval gegen Diktator!

### Offiziersrevolte / Primo will die Artillerie auflösen!

Wie die Information aus Segovia zu melden weiß, sind an der Kriegsschule schwere Unruhen ausgebrochen. Die Kriegsschüler, die beim Abschluß ihres Studiums zu Offizieren befördert worden waren, veranstalteten bei der Abschiedsfeier eine Revue, in der einige Szenen vorkommen sollen, die für Primo de Rivera schwer verletzend sind. Besonders eine allegorische Karnevals Szene sei von Primo de Rivera als zu gewagt angesehen worden. Dierzehn der neu ernannten Offiziere kamen ins Gefängnis und drei sind sofort aus dem Heer ausgestoßen worden. Eine Protestbewegung hatte sich sofort geltend gemacht. Sämt-

liche Offizierschüler verließen die Schulen, auch mehrere andere Schulen, besonders die von Saragossa, haben sich dem Protest angeschlossen. Die Bewegung ist, wie die Information behauptet, als eine Fortsetzung des ständigen Kampfes zwischen dem Diktator und den Artillerieoffizieren aufzufassen, der schon einmal im Jahre 1927 zu einer offenen Revolte geführt habe. Primo de Rivera sei entschlossen, nun die energischsten Maßnahmen zu ergreifen. Er denke sogar daran, die Artillerie als selbständige Waffe überhaupt aufzulösen und sie den übrigen Waffen einzugliedern.



Ihr denkt wohl, das ist ein Bild vom Theater?

Nein, das ist König Alfons von Spanien, wie er das neue Waffnenmuseum in Madrid einweicht

## Boxkampf zwischen Edelkommunisten

Kindlein, liebet einander . . .!

Im Anschluß an die Premiere des neuen Kabarets „Variati“ von Rosa Valett in der Lutterstraße kam es in der vergangenen Nacht zu einem Ueberfall des früheren Theaterdirektors Erwin Piscator auf den Schriftsteller und Herausgeber der Zeitschrift „Das Forum“, Wilhelm Herzog. In der Garderobe trat Piscator plötzlich auf Wilhelm Herzog zu und richtete an ihn die Worte: „Wollen Sie weiter so gegen mich schreiben, oder eins in die Presse bekommen?“ Im selben Augenblick nahm Piscator Bogertstellung ein und schlug Wilhelm Herzog zweimal heftig mit der Faust auf den Kopf. Herzog setzte sich nun ebenfalls zur Wehr und es entstand ein längeres Handgemenge, das erst von anderen Personen getrennt werden mußte. Die Fehde zwischen Piscator und Wilhelm Herzog hat darin ihre Ursache, daß Piscator im „Forum“ seit längerer Zeit heftig angegriffen

wurde, wobei ihm hauptsächlich „Konjunkturkommunismus“ zum Vorwurf gemacht worden ist. Herzog ist kürzlich aus der KPD ausgeschlossen worden.

## Raubmord an einem Deutschen in Irland

Berlin, 24. Dezember

Wie aus London gemeldet wird, wurde ein unverheirateter 45 Jahre alter deutscher Werkführer Jacob Rung in Irland das Opfer eines Raubmordes. Er war bei den Arbeiten für die Errichtung des Kraftwerkes am Shannon beschäftigt. Als er sich von seiner Arbeitsstelle nach Hause begab, wurde er von zwei Männern überfallen, mit einer Eisenstange über den Kopf geschlagen und seines Geldes im Betrage von 50 Pfund Sterling beraubt. Er starb im Krankenhaus von Dummerid infolge eines Schädelbruchs.

## England in Palästina

(Von unserem Orientkorrespondenten)

Haifa, Ende Dezember (Eig. Bericht)

Es ist die Gewohnheit der englischen Politik, Zusammenhänge nur sehr langsam zu erfassen. Deshalb kennt die englische Kolonialgeschichte Perioden langen für den außenstehenden Beobachter unverständlichen Zauderns, die von einer eben solch erstaunlichen Aktivität gefolgt werden. Palästina steht am Beginn einer solchen Tätigkeitsperiode und die Aufgabe des neuen englischen Oberkommissars besteht darin, die Erfahrungen seines Vorgängers, des Militärs Blumer, politisch nutzbar zu machen. Dabei versteht sich das strategische Problem von selbst als der Leitgedanke, während das wirtschaftliche nur die Rolle des Beiwerks spielt. Es ist nicht zu leugnen, daß die englischen Pläne der Wirtschaft Palästinas zugute kommen werden und dem Land eine Periode ökonomischen Aufschwungs bevorsteht. Wahrscheinlich werden Juden und Araber in gleichem Maße davon profitieren und man kann mit einiger Gewißheit damit rechnen, daß Palästina in die Lage kommen wird, einen neuen Schub jüdischer Auswanderung aufzunehmen. In die Genugtuung über die Feststellung mischt sich jedoch der Zweifel über die Zweckmäßigkeit der beabsichtigten Methode und die Befürchtung, ob dieses Plus von heute nicht durch große künftige Opfer erkauft sein wird.

Konkret lassen sich die dem neuen Oberkommissar zugedachten Aufgaben folgendermaßen umschreiben: England weiß heute, daß Palästina in der Entwicklung zu einem der wichtigsten militärischen Stützpunkte des Weltreichs begriffen ist. Von Haifa aus kann die englische Flotte den größten Teil des Mittelmeeres beherrschen und die Kontrolle über Ägypten ausüben, ohne daß England sich weiter mit dem Odium des Zwingherrn von Ägypten zu belasten braucht. Mit Haifa als militärischer Basis bildet Palästina den Ausgangspunkt eines bequemen Landweges nach Indien und den Stapelplatz für das aus Mossul kommende Öl zur Versorgung der englischen Mittelmeerflotte.

Es ist kein Zweifel, daß diese beiden Projekte, der Bau der Pipe-Line Mossul Haifa und der Bahn Haifa-Bagdad, gerade jetzt wieder akut werden. Die Inangriffnahme der Arbeiten für beide Unternehmen steht unmittelbar bevor. Eine englische Unternehmung hat bereits ein verbindliches Angebot gemacht, die Bahn auf Kredit zu bauen und die englische Regierung hat mit Hilfe der unter ihrem Einfluß stehenden Turkish-Petrol-Company das englische Petroleum-Kapital zur Initiative für den Bau der Pipe-Line genötigt. Lord Bismarck, der Direktor der Turkish-Petrol-Company, legt zurzeit in Bagdad die letzte Hand an die Vorbereitungen. Die an den Mossuler Petroleum-Konzessionen interessierte Royal Dutch and Shell-Company hat bis jetzt gegen den Plan hartnäckigen Widerstand geleistet, weil sie von der Erschließung der ergiebigen Felder von Mossul bei der schlechten Lage des Petroleummarktes eine Verringerung ihrer Profite befürchtet. Unter dem Einfluß Englands hat die Regierung des Irak mit der Kündigung der in vier Jahren ablaufenden Option und der Übertragung sämtlicher Konzessionen an die Turkish-Petrol-Company gedroht. Das Privatinteresse hat sich diesmal dem Staatsinteresse beugen müssen und es wird für den Bau der beiden Unternehmungen zur Bildung zweier Gesellschaften kommen, die zur Hälfte aus staatlichen, zur Hälfte aus privaten Mitteln gebildet sein wird. Zugleich mit diesen Projekten wird sich ein bisher heiß umstrittenes Problem spielend lösen: die Kostenfrage der Verteidigung des mittleren Ostens. Der Schutz der Linien wird einer aus Fliegern, Panzerautomobilen und eingeborenen Polizei bestehenden Truppe übertragen werden, deren Unterhaltung von beiden Gesellschaften gemeinsam bestritten werden wird. Da diese Truppe natürlich auch zu anderen Zwecken Verwendung finden kann, ist der englische Steuerzahler auf diese Weise von der Last der militärischen Ausgaben für einen wichtigen Teil seines Kolonialgebietes befreit worden.

Bis zum Schluß kann England die Aufgabe, Palästina zu einem seiner militärischen Bollwerke zu machen, nur durch eine Milderung der staatsrechtlichen Verhältnisse des Landes lösen. Für diesen Zweck braucht es zunächst eine günstige politische Atmosphäre, die sein neuer Vertreter schaffen soll. Die von Sir Chancellor bei seinem Einzug in Jerusalem gehaltene Rede deutet diesen Zweck nicht einmal sehr verblümt an. Die großen, von England geplanten öffentlichen Arbeiten werden Palästina endlich die wirtschaftliche Erleichterung bringen, die es nach einigen Jahren der Krise so dringend braucht. Wenn England der Bringer dieses Glückes sein wird, so wird es auch die Stimmung Palästinas nach seinen Wünschen modeln können. Einige Jahre eines Regimes, das Palästina zu einer guten Konjunktur verhelfen haben wird, bieten die Voraussetzungen für ein Plebiszit zum Anschluß Palästinas an den britischen Reichsverband. Die Neigung auf jüdischer Seite für die Realisierung der Idee, Palästina zum siebenten Dominium zu machen wird immer stärker. Einer



# Sachverständigenauschuss definitiv!

## Amerika behält sich alles vor!

Die Vorverhandlungen für die Einsetzung eines Sachverständigenauschusses zur endgültigen Regelung der Reparationsfrage sind jetzt abgeschlossen. Die grundsätzliche Einigung zwischen Deutschland und den europäischen Gläubigerstaaten ist erzielt und daraufhin ist jener entscheidende Schritt in Washington erfolgt, durch den die wichtige Frage der Mitwirkung Amerikas in dem allgemein erwarteten Sinne gelöst werden konnte. Die Washingtoner Regierung hat zwar eine direkte, offizielle Mitarbeit abgelehnt, aber einer Ernennung amerikanischer Sachverständiger durch die Reparationskommission im Einvernehmen mit Deutschland zugestimmt.

Was bedeutet diese Unterscheidung? Die Regierung der Vereinigten Staaten will sich nicht durch die Beschlüsse des Sachverständigenauschusses festlegen lassen, besonders nicht durch einen etwaigen Beschluß, der eine Neuregelung des interalliierten Schuldenproblems im Zusammenhang mit der deutschen Reparationsfrage für notwendig erklärt würde. Ob Amerika wirklich und endgültig einer Revision der interalliierten Schuldenfrage feindselig gegenübersteht, bleibe dahingestellt. Sicher ist, daß ein großer Teil der öffentlichen Meinung in Amerika gegenwärtig jeden Schuldennachlaß entschieden verwirft.

Innerhalb der amerikanischen Regierung ist es besonders der Staatssekretär für die Finanzen, Mellon, hinter dem das führende Reuporter Finanzkapital steht, der vor jeder Neuregelung der interalliierten Schuldenfrage die Ratifizierung der vorläufigen Schuldenabkommen, vor allem durch Frankreich, fordert. Jedenfalls will sich Amerika nicht auf dem Umwege eines Ausschusses des neuen Sachverständigenkomitees zu einer Preisgabe seines Standpunktes zwingen lassen. Nach außenhin will es also die Hände frei behalten und die Verantwortung für die etwaigen Empfehlungen der amerikanischen Sachverständigen ablehnen können. Werden dagegen die amerikanischen Sachverständigen von der Reparationskommission und von Deutschland bestimmt, dann handeln sie gewissermaßen auf eigene Faust.

So war es schon 1924 beim ersten Sachverständigenauschuss. Aber dieser Umstand hat schon damals die Amerikaner Dawes und Owen Young nicht gehindert, die führende Rolle im Ausschuss zu spielen. Einer von ihnen wurde zum Vorsitzenden gewählt und bald sprach die ganze Welt nur vom Dawes-Komitee und vom Dawes-Plan. Die öffentliche Meinung Amerikas identifiziert sich so sehr mit der Politik dieser „inoffiziellen“ Delegierten, daß Dawes unmittelbar nach Beendigung seiner Tätigkeit zum Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde.

Der neue Beschluß aus Washington läßt darauf schließen, daß der zweite Sachverständigenauschuss nach ähnlichen Gesichtspunkten arbeiten wird wie das Dawes-Komitee: Entpolitisierung des Reparationsproblems, lediglich wirtschaftliche Erwägungen sollen maßgebend sein. Unter dieser Voraussetzung ist auch diesmal das amerikanische Kapital bereit, an der Lösung aktiv mitzuwirken. Diese Mitwirkung ist um so unentbehrlicher, als durch die Entwicklung der Kriegs- und Nachkriegszeit das Weltkapital, besonders das flüssige, sich mehr und mehr auf Amerika konzentriert hat. Auf der anderen Seite hat die amerikanische Finanzwelt selbst das größte Interesse daran, an der Lösung beteiligt zu sein, einmal weil sie daran beträchtlich verdient, und außerdem weil der amerikanische Kapitalüberfluß Verwendung im Ausland unbedingt braucht; bei einer Neuregelung des Reparationsproblems können wir Amerika nicht entbehren, aber auch Amerika kann sich den Luxus nicht leisten, daran unteilhaftig zu bleiben.

Die Entscheidung Coolidges beweist jedenfalls, wie recht die Reichsregierung hatte, als sie sich der ursprünglichen Forderung Poincares widersetzte, als Sachverständige nur offiziell Beauftragte der einzelnen Regierungen zu ernennen, also Männer, die an Weisungen ihrer Regierungen gebunden wären. Würde der Standpunkt Poincares durchgedrungen, dann würde eine Einigung wahrscheinlich ebenso unmöglich gewesen sein, wie bei den bisherigen Abrüstungsverhandlungen, wo die Delegierten mit fester Marschroute ihrer Regierungen erschienen und der kleinste Fortschritt nur nach langwierigen Rücksägen bei den Auftraggebern erzielt werden kann. Andererseits aber wäre ein solches System auf die Weigerung Amerikas gestoßen, dessen Regierung nicht zu Unrecht einen Versuch erblüht hätte, sie zu einem Einlenken in der Schuldenfrage zu zwingen.

Jetzt ist die Bahn frei für den Beginn der Arbeiten des Sachverständigenkomitees, dessen Mitglieder bereits in den nächsten Tagen ernannt werden dürften. Natürlich darf man sich nicht einbilden, daß nunmehr alles übrige glatt und kinderleicht laufen wird. Eine völlige Unabhängigkeit der Sachverständigen von ihren Regierungen wird, genau wie beim Dawes-Komitee, nur auf dem Papier bestehen. Jede einzelne Regierung wird schon dafür sorgen, daß die Männer, die in den Ausschuss entsandt werden, im großen und ganzen ihren eigenen Standpunkt vertreten und für die Interessen ihres eigenen Landes kämpfen. Immerhin, die Fiktion der „Unabhängigkeit“ wird den Mitgliedern des Komitees eine größere Beweglichkeit sichern und Kompromisse erleichtern.

Die Interessen der einzelnen Länder bleiben indessen nach wie vor stark entgegengesetzt. Insbesondere hat Poincare zu dem Komunique über die grundsätzliche Einigung zwischen den Mächten Vorbehalte angemeldet, die auf deutscher Seite sofort mit Gegenvorbehalten beantwortet wurden. Ein langer, jäher Kampf steht bevor, innerlich und außerhalb des Komitees. Auch wenn dieses zu einer Einigung gelangt, werden die einzelnen Regierungen das Recht haben, dessen Vorschläge anzunehmen, abzulehnen oder zu korrigieren. Die nächsten Monate werden im Zeichen eines schwierigen Ringens stehen, bei dem die nationalpolitischen Elemente eines jeden Landes ihr Möglichstes tun werden, um die öffentliche Meinung aufzurufen und eine Einigung zu hintertreiben. Demgegenüber wird es die doppelte Aufgabe der internationalen Arbeiterklasse sein, dafür zu sorgen, daß diese Brunnenvergiftung erfolglos bleibt und daß die endgültige Lösung des Reparationsproblems nicht einseitig auf ihre Kosten erfolgt.

## Die amerikanischen Sachverständigen

Berlin, 27. Dezember (Radio)

Als Sachverständige für die Reparationskonferenz werden in Washington Owen Young, Nelson Perkins, Jeremiah Smith und Henry Robinson genannt.

## Verbrechen des Heiligen Abends

Feuergefecht in Bochum

Bochum, 26. Dezember (Drahtbericht)

Am Heiligen Abend wurde auf die Räume der Bochumer Stadthauptkasse ein Einbruchversuch unternommen. Die Polizei, die rechtzeitig Kenntnis erhalten hatte, umstellte die gesamten städtischen Gebäude in der Frankgasse. Ein Einbrecher flüchtete auf die Toilette, schloß sich ein und versuchte sich mit dem Revolver zu verteidigen, so daß die Beamten von der Schußwaffe Gebrauch machten. Der Eingeschlossene wurde so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Es handelt sich um einen angeblich aus Stettin zugereisten Erwerbslosen. Die übrigen Täter entkamen ohne Beute.

Gelsenkirchen-Buer, 26. Dezember

In der ersten Weihnachtsnacht kam es in Buer-Bassell nach einem Trinkgelage zwischen Nachbarn zu Streitigkeiten, an denen sich auch die weiblichen Familienangehörigen beteiligten. Fünf Personen wurden schwer verletzt. — In derselben Nacht kam es auf einer anderen Stelle zu einer Schlägerei zwischen den Angehörigen zweier Familien, die ebenfalls einen blutigen Ausgang nahm. Einem der Ehemänner wurde von seinem Gegner mit einem Rasiermesser der Bauch aufgeschlitzt, während der andere einen Nasenbeinbruch davontrug. Die beiden Schwerverletzten mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die übrigen Teilnehmer an der Schlägerei kamen mit geringen Verletzungen davon.

# Die Industrie Provinz

(Von unserem Sonderkorrespondenten)

Gelsenkirchen-Buer, 12. Dezember

Das unermessliche Häusermeer im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist sozusagen über Nacht entstanden. Als man sich am Morgen, bei Licht, die Besichtigung besah, war es ein Gemisch aus hemmungsloser Spekulation, weltanschaulicher Beschränktheit und rücksichtsloser Ausbeutung, gleichsam ein Haus, in dem die Möbel nicht passen wollten.

Jetzt drängen die Dinge nach einer Neugestaltung und zwar zeigt sich, daß die Verwaltung dieses seltsamen Landes nicht den Fortschritten der Wirtschaft gefolgt ist. Das Haus muß den Möbeln angepaßt werden. Das ist eine gebieterische Notwendigkeit. Einzelne wenige Trümpfe, ein paar Riesenverbände und noch ein paar Kartelle in der Fertigindustrie haben das wirtschaftliche Leben im Ruhrgebiet zu einer starren Einheit zusammengefaßt, wie das wohl in der Welt kaum zum zweiten Male vorkommt. Die Abteilungen der Bestag, wie man den Ruhrtrümpf hier allgemein nennt, jede für sich eine Industriestadt, schlagen sich wie Wälder über das Land. Darum herum verwalten 2 Provinzen, 2 Oberpräsidenten, 3 Regierungspräsidenten, etwa ein Dutzend Riesenstädte, 15 Landräte und fast ein halbes Dutzend Gemeinden. Verwalten das Gebiet, wie es nicht anders sein kann. Wo früher, so vor der napoleonischen Zeit, vor dem Königreich Westfalen unter Jerome, Abteien, Grafen, Fürsten, Herzöge, Könige und wer weiß, was sonst noch, sich stritten, haufen selbst noch in der Zeit der Rationalisierung, der Zeit der optimalen Leistung, Tausende von Verwaltungschampions, die eifrig auf ihre kommunale Selbständigkeit sind. Wenn der eine in einer Sache ja sagt, sagt der andere bestimmt nein. Jeder will lieber in Madrid der erste sein als in Rom der zweite. Man ist schon mit einer großzügigen Zusammenlegung der Gebiete grundsätzlich einverstanden, aber dann will man der erste sein und wenn man der zweite sein soll, sagt man lieber nein. Wie weit man sich verrannt hat, dafür folgendes Erlebnis: Am dreißigsten Teil der schwarzen Emser sollte vor nicht allzu langer Zeit eine größere Kommune, allerdings selbst schon Großstadt, nach der benachbarten größeren Großstadt eingemeindet werden. Darauf schrieb eine der drei erscheinenden Ortszeitungen, die immerhin Anspruch auf Beachtung erheben kann, das ganze nicht, denn dann käme ja auch der Friedhof an die fremde Stadt und die lieben Toten dürften nicht in fremder Erde ruhen. Seltsam dieses Geschreibsel, aber noch seltsamer, daß solche Art Blasphemie von der Bevölkerung durchaus ernst genommen wird.

Im Grunde genommen rächt sich hier eine Politik, die man in diesem Gebiet bis zum Zusammenbruch im Jahre 1918 zu treiben für sehr bequem fand. Die größte Kohlenstadt des Kontinents, Gelsenkirchen, die Stadt der 100 Kohlenfässer, hatte nach den Befreiungskriegen in einem Raum, wo heute Hunderttausende leben, knapp 1 1/2 Tausend Einwohner. Nach einem halben Jahrhundert, so um das Jahr 1869 herum, waren es auch nur 4000; nach dem 70er Krieg etwa 16 000. Dann erfolgte ein Anwachsen bis zum Jahre 1889 auf 40 000, bis zum Jahre 1890 auf fast 80 000, um die Jahrhundertwende auf 130 000, vor dem Krieg auf 180 000 und nach dem Krieg auf etwa 210 000. Heute, nach der Eingemeindung Buers mit dem wertvollen Bergwerksbesitz der Harpen AG. zählt die größte deutsche Kohlenstadt, im Grunde genommen eine Schöpfung des Montanindustriellen Emil Kirdorf vom ehemaligen Gelsenkirchener Bergwerksverein, über 350 000 Einwohner. Man muß sich vorstellen, wie diese Städte gegründet worden sind. Jemandem wurden Schächte gekauft oder Fabrikmanern zu einem Stahlwerk gezogen. Für die Produktion hatte man Menschen nötig und holte sie aus den dunkelsten Wäldern und europäischen Agrarbezirken. Dann baute man Häuser, die bekannnten Kolonien, genau nach dem Lineal konstruiert und so billig wie nur möglich. Rund herum bauten dann die privaten Bauherren, möglichst noch schlechter und billiger als die Zechen und die Hüttenwerke, Wohnungen ohne Bad, ohne jedes Nebengeläch, ohne jede Bequemlichkeit, ohne jeden Komfort. So entstand die rheinisch-westfälische Kommune, das Dutzend Großstädte dort unten, die rund 400 Landgemeinden, um die heute der Kampf geht. Sie liegen so lusterlos durcheinander, ja noch dunkler als die mergelige Erde den Kohlenflöz folgt, und es ist wirklich keine Kleinigkeit, z. B. eine Verbindungsbahn so zu bauen, daß sie auch nur allen berechtigtesten Ansprüchen gerecht wird; von den unberechtigtesten Ansprüchen ganz zu schweigen.

Schlummer noch als der Wohnungsbau hier der Städtebau. Daß man wertvolle Grünflächen und Wäldchen, die man bei einer vernünftigen Bodenpolitik wohl hätte erhalten können, rücksichtslos vernichtet hat, versteht sich von selbst; denn dieser Kapitalismus wollte ja kein Verschönerungsverein und Wohlstandsförderung sein, sondern nur hohe Wälder den herauszuwickeln. So rächte sich die politische Entwertung der breiten Bevölkerung in der kaiserlichen Zeit. Wo der Gelsenkirchener Bergwerksverein, die Harpen oder die Hoehy, Friedrich Krupp oder August Thyssen und wie sie alle heißen mögen, ihre Werke und damit auch Kommunen gründeten, wollten sie das politische Recht in der Hand haben. Die Politik in den sogenannten Stadtverordnetenversammlungen der kommunalpolitischen Kommunen war nichts anderes als eine Politik auf den Schutz des Gebiets der Sachverständigen zugewandt. Sie ist unter dem Namen Zechenpolitik, Politik der Plänen, der ehemaligen Nationalliberalen genaugen bekannt. Bekannte Kommunen im rhein-

nisch-westfälischen Industriegebiet erhielten so etwas wie Stadtgärten und Badeanstalten erst um die Jahrhundertwende. Geld für Grünflächen war für die Zechenpolitiker in den Rathäusern Luxus. Sie selbst konnten nach Düsseldorf ins Freie fahren und wer im Ruhrgebiet nicht so viel verdient, der konnte nach ihrer Auffassung seine Sonntage in der Kirche verbringen. Noch toller stellt sich diese Zechenpolitik im Verkehrsweisen dar. Die in die belebtesten Arbeiterviertel führende Hauptstraße einer der größten Ruhrstädte wird am Anfang von einem Bahnhof und am Ende von einer Kirche abgeschlossen. Der Verkehr muß sich sozusagen auf Umwegen in fürchterlich-drangvoller Enge seinen Weg ins Freie suchen. Dazu kam ein engstirniger konfessioneller Einfluß, der sich in einem heute lächerlich erscheinenden Kampf gegen Freibäder und Theater austobte. Heute erscheint das als menschliche Verirrung, aber die Ruhrstadt Gelsenkirchen-Buer mit 350 000 Einwohnern hat heute noch kein Theater und muß sich mit ihren künstlerischen Darbietungen — natürlich Gastspieltruppen — auf einen für diese Zwecke wenigstens ungenügenden Saal beschränken. Als man vor dem Krieg an der Ruhr ein Familienfreibad anlegen wollte, gab es in der Öffentlichkeit, in der Presse und auf der Kanzel eine Aftlochdebatte, die wohl in der Geschichte ihresgleichen sucht.

Die Revolution brachte den Massen auch in den Ruhrkommunen größere politische Macht und es ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Man hat die aus dem Mittelalter stammenden Raubritterburgen und Schlösser restauriert und in gewöhnliche und schmale Erholungsräume umgewandelt. Man hat Parte angelegt, Freibäder und trägt sich z. B. auf Buerischem Gebiet mit dem Gedanken, einen großen künstlichen See zu schaffen. Das ist alles anzuerkennen. Aber anderswo hat man keine glückliche Hand gehabt. So hat man z. B. Buer mit Gelsenkirchen vereinigt. Das war eine Notwendigkeit. Aber das Richtige korrigiert man sofort durch einen Fehler, indem man die neue Riesenstadt aus dem Regierungsbezirk Arnsberg herauslöste und sie zum Regierungsbezirk Münster schlug. Dadurch trennte man Gelsenkirchen von Wattenscheid, das einen Steinwurf entfernt liegt und mit Gelsenkirchen wirtschaftlich aufs engste verbunden ist. Was tun überhaupt noch drei Regierungspräsidenten in diesem Gebiet und warum sitzt der Regierungspräsident des südlichen Westfalen noch immer im abgelegenen Arnsberg? Dieses Land ist eine Industrie Provinz für sich, hat ein Eigenleben und streift nach einheitlicher Verwaltung. Man sagt, man könnte Großstädte nicht einverleiben, gerade, als ob man die noch größere Stadt Charlottenburg nicht nach Berlin mit Glüd einverleibt hätte. Düsseldorf wäre z. B. mit der Schaffung einer Industrieprovinz einverstanden, aber dann dürfe Essen nicht der Mittelpunkt dieser neuen Provinz werden, sondern Düsseldorf. Derartige Fragen gibt es in Hülle und Fülle und schließlich ist es immer eine sinnlose Rivalität, die hier die Lösung erschwert. Es bleibt nichts anderes übrig, als aufzuräumen, aber gründlich aufzuräumen, aufzuräumen mit dem, was von der Zechenpolitik übriggeblieben ist!

## Koffenboot gesunken, zwei ertrunken

Bei Hilfeleistung auf See

Ostende, 26. Dezember

In der vergangenen Nacht wurde gegen 4 Uhr das Koffenboot Nr. 7 von einem Fahrzeug um Hilfeleistung ersucht. Das Koffenboot entsandte, in der Nähe der angegebenen Stelle angelangt, ein Boot mit vier Mann. Infolge falschen Manörierens blieb das in See befindliche Schiff mit dem Boot zusammen. Das Koffenboot sank sofort, wobei zwei Mann der Besatzung ertranken. Das fremde Fahrzeug, dessen Name nicht festgestellt werden konnte, hat sich schnellig entfernt.

## Hotelbrände

Ein in Schweden, einer in Amerika

Göteborg, 26. Dezember

Gestern früh, 4 Uhr, brach im Hotel Högerg in Tidaholm ein Großfeuer aus, durch das das aus zwei dreistöckigen Häusern bestehende Hotel völlig eingestürzt wurde. Sämtliche Hotelgäste konnten gerettet werden, doch sind vom Hotelpersonal fünf Frauen und ein Junge in den Flammen umgekommen. 50 Meter von der Brandstätte befindet sich eine Zündholzfabrik, vom Glüd aber trieb ein starker Wind die Flammen in die entgegengesetzte Richtung. Das Feuer war in der Heizungsanlage des Hotels entstanden.

Neuyork, 26. Dezember

In Aron (Ohio) brach aus bisher unbekannter Ursache im Parkhotel Feuer aus, das sich sehr rasch auf das ganze Gebäude ausbreitete. Das Hotel wurde hauptsächlich von Handwerkern und Angestellten angefüllt, die in den umliegenden Fabriken beschäftigt waren. Bei der allgemeinen Panik konnten sich sechs Personen nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und verbrannten. Eine Anzahl anderer erlitt Brandwunden. Das Hotel brannte vollkommen aus.



# Die Bauern von Bardoli

(Von unserem Orientkorrespondenten)

Bombay, im Dezember (Sig. Bericht)

In einem ländlichen Distrikt der Vereinigten Provinzen in dem Bezirk von Bardoli tobt seit fast drei viertel Jahren ein unblutiger, aber mit unendlicher Erbitterung geführter Kampf. Die Gegner sind auf der einen Seite die indische Regierung, die bisher vergeblich alle Mittel angewandt hat, um die Bauern zur Zahlung der Steuern zu zwingen und auf der anderen die ländlichen Besitzer, die durch passive Resistenz gegen die Erhöhung der Grundsteuer protestieren, weil sie die Vernichtung ihrer Existenz bedeuten würde.

Die Entstehung der Bewegung wie ihre Triebkräfte sind typisch für die große Umwälzung der Anschauungen, die sich im Bewußtsein des indischen Bauern langsam aber mit großer Intensität zu vollziehen beginnt. Die Revolutionierung der bäuerlichen Welt Indiens geht fern vom Getriebe der großen Politik vor sich und findet daher nicht den starken Widerhall der Ereignisse von der Art des Kampfes um die Simonkommission. Dabei ist die Auseinandersetzung der Bauern von Bardoli mit der Regierung für die Gestaltung der indischen Zukunft von entscheidender Bedeutung. Sie zeigt das Erwachen des numerisch stärksten aber kulturell und politisch rückständigsten Elements im sozialen Organismus Indiens an, das im Augenblick noch unsicher nach dem Weg zur Befreiung von einem Druck sucht, dessen Last bis jetzt noch jeder Herrscher des Landes auf ihre geduldeten Schultern abgewälzt hat. Die Wendung, die der Kampf von Bardoli nimmt, ist der erste und darum auch der schwierigste Schritt zur Selbstbefreiung des ländlichen Proletariats mit der furchtbaren Waffe, die dem Schwachen zur Verfügung steht: durch die passive Resistenz, die Konsequenzen der Verwirklichung der Gandhijischen Idee von der Non-Cooperation.

Die große Zeit der Gandhijischen Lehre als politisches Kampfmittel zur Befreiung Indiens ist längst vorüber, nachdem sie bei ihrer Feuerprobe der großen Auseinandersetzung von 1919 verlagert hat. Dennoch wird sie in beschränktem Umfang, wie das jetzt in Bardoli der Fall ist, immer mit Erfolg zur Anwendung gelangen, denn Indien ist das klassische Land der passiven Resistenz. Die Abwehr einer Gewalt von oben her durch Einstellung aller Verpflichtungen gegen die Unterdrücker steht als letzter Ausweg am Ende einer jeden Auseinandersetzung von Engländern und Indern, die nicht auf dem Wege der gütlichen Vereinbarung entschieden werden kann. Dieses aus der Praxis des religiösen Bürgertums übernommene Mittel ist, wie die dauernden Hungerstreiks der politischen Gefangenen zeigen, zur fast täglich angewandten Waffe im politischen Leben Indiens geworden. Die Kampfmethode der Bauern von Bardoli entspringt der gleichen Anschauungswelt.

Wahrscheinlich hätten die Träger des gegenwärtigen Kampfes sich auch diesmal — wie seit Jahrhunderten — dem Willen des Mächtigeren gefügt und die ihnen Schultern aufgebürdete höhere Belastung durch Entgeschnallen des Hungerriemens wieder ausgeglichen. In diesem Falle würde ihr Widerstandswille durch das Eingreifen eines Intellektuellen aufgestachelt, der die Bauern zum Kampf für ihr Recht organisierte und die Vorschriften seines Meisters Gandhi dabei bis ins Kleinste zur Anwendung gebracht hat. Vallabhai Patel, der heute der ungetrübte Herrscher des gesamten Bezirks von Bardoli ist, kam auf das Land durch die soziale Not getrieben, die viele der indischen Intellektuellen aus ihrer Bahn wirft und sie unter dem Druck der Verhältnisse zu den politischen Führern der Landbevölkerung macht. Patel veranlaßt die Bauern, beim Herannahen der Steuerbeamten mit ihren gesamten Habeleistungen in den Dschungel zu gehen. Um von ihrem Herannahen rechtzeitig unterrichtet zu sein, wurde ein regelmäßiger Vorpостdienst eingerichtet. Die Vollzugsorgane der Regierung fanden sich in den Dörfern vor verschlossenen Türen.

Den Steuerverweigerern ist es gelungen, das öffentliche wie das wirtschaftliche Leben des Bezirks durch ihren Boykott seit Monaten lahmzulegen. Fast 90 Proz. der Gemeindever-

seher und 75 Proz. der übrigen Beamten des Bezirks haben ihre Ämter niedergelegt. Die von der Regierung entsandten Erklärer erhalten keine Lebensmittel und der über sie verhängte soziale Boykott ist so vollständig, daß die Mehrzahl von ihnen vorgezogen hat, ihre Posten zu verlassen. Dabei ist es dank der außerordentlichen Disziplin der Steuerverweigerer bisher noch nicht zu einem einzigen Zusammenstoß gekommen. Vallabhai Patel hat nämlich gleichzeitig ein strenges Alkoholverbot durchgeführt, das die Regierung außerdem schon große Summen an Steuerausfällen gekostet hat. Wie groß die freiwillige Disziplin auch der nur indirekt an dem Streik Beteiligten ist, zeigt folgender Vorfall. Der Obersteuereinnahmer des Bezirks war zu einer Inspektion nach Bardoli gekommen. Es war ihm aber nicht möglich, ein Automobil zu mieten, er erhielt es erst dann, als er eine schriftliche Erlaubnis Patels vorweisen konnte.

Die Sympathien der gesamten Indischen wie eines Teiles der anglo-indischen Öffentlichkeit stehen auf Seiten der Bauern. Der „Pioneer“ in Kalkutta, eines der wenigen von Engländern redigierten Blätter, das sich in indischen Fragen einer gewissen Objektivität befleißigt, hat einen Spezialkorrespondenten in das Streikgebiet entsandt. Dieser Berichterstatter nennt die Angelegenheit einen Skandal und er bezeichnet das Verhalten der Regierungsbeamten als ungewöhnlich hartnäckig und grausam.

Ein aus indischen Politikern bestehendes Untersuchungskomitee drückt sich über die Verhältnisse in Bardoli mit noch größerer Schärfe aus. In einem umfangreichen Exposé, das aus 25 Kapiteln besteht und auf den Aussagen von 200 in 20 Sitzer-

gen vernommenen Zeugen beruht, werden die Repräsentanten der Regierung gegen die Streikenden von der Kommission als ein wahrhaftes System des Terrors bezeichnet. Die Regierung ist es, die dazu übergegangen ist, sich für die nicht gezahlten Abgaben am Landbesitz der Steuerverweigerer schadlos zu halten. Bei dem zwangsweisen Verkauf der Grundstücke sind schwere Mißbräuche vorgekommen, da Regierungsbeamte, Polizisten und professionelle Geldverleiher die günstige Gelegenheit des Fehlens anderer Käufer benutzt haben, um billig in den Besitz von Boden zu kommen. Ländereien im Werte von 300 000 Rupien sind auf diesem Wege für 11 000 Rupien veräußert worden. Daneben haben sich die Steuerbeamten schwer an die Handlungen der Bevölkerung und selbst von Frauen auszuüben lassen, ohne etwas anderes als allgemeines Uergernis zu erreichen.

Das Verhalten der Regierung in dem Falle ist schwanken wie immer. Der Generalgouverneur der Vereinigten Provinzen Sir Leslie Wilson ist zwar zur Spezialberichterstattung über den Fall zum Vizekönig berufen worden, aber zu einem Entschluß hat sich noch keine der beteiligten Instanzen aufraffen können, weil die anglo-indische Bureaucratie sich aus Prestigegründen scheut, einen begangenen Fehler öffentlich einzugehen. Dabei wird sie früher oder später doch zu Konzessionen genötigt sein, denn das Beispiel von Bardoli kann sich bei der ersten besten Gelegenheit auch anderwärts wiederholen.

Höchstwahrscheinlich wird die Regierung zu einer vollständigen Revision ihrer Landwirtschaftspolitik gedrängt werden. Diese Reform ist jedoch nicht mehr ohne aktive Mitarbeit der Bauern als mitbestimmender Faktor bei der Festlegung seiner Abgaben möglich. Damit ist der Anfang für die endgültige Befreiung des indischen Bauern aus seiner langjährigen Sklaverei gemacht, der weitere Fortschritte in der Art des Kampfes von Bardoli in kürzeren Intervallen und in größerem Umfang folgen werden.

# Die britische Transportarbeiterföderation

(Von unserem englischen Mitarbeiter)

London, 27. Dezember.

Außer den Bergarbeitern wurde die Föderation der Transportarbeiter am meisten in die großen Arbeitskämpfe des Jahres 1926 verwickelt. Die Mitglieder der Föderation standen in vorderster Linie des Kampfes; sie waren es auch, die nach den Streiks am schwersten unter Maßregelungen zu leiden hatten. Die Folgen blieben für die Föderation nicht aus. Sie erschöpfte ihre Streikfonds, war gezwungen, ihre Banknoten erheblich zu überziehen und Aktien zu verkaufen, in denen sie einen Teil ihres Vermögens angelegt hatte. Darüber hinaus ergab sich die Notwendigkeit, beim Generalrat der Gewerkschaften (der etwa unserm Bundesauschuss entspricht) und bei der Transportarbeiterinternationale größere Anleihen aufzunehmen. Insgesamt beliefen sich die Schulden der Transportarbeiterföderation nach den großen Kämpfen im Jahre 1926 auf 64 000 Pfund Sterl. Das sind ungefähr 1,28 Millionen Mark. In dieser Summe sind die Bankschulden, die Ende 1926 allein 3,5 Millionen Mark betragen, natürlich nicht eingerechnet.

Die Föderation hat nun die 2 1/2 Jahre seit Beendigung des großen Generalstreiks zu einer kräftigen Reorganisation benötigt. Vor allem wurden die Schulden bezahlt. Dem Generalrat der Gewerkschaften erstattete die Föderation 34 000 Pfund Sterling = 680 000 Mark zurück. Die Schuld wurde als dringlich betrachtet, da die Lage der britischen Gewerkschaftsbewegung so ist, daß eine langfristige Kreditgewährung nicht in Frage kommen konnte. Bei der Transportarbeiterinternationale hatte die englische Föderation eine Frist von 3 Jahren zur Zurückzahlung des ausgenommenen Kredits. Auch hier war es möglich, vor Ablauf des Terms die von der Internationale zur Verfügung gestellten 27 000 Pfund Sterling = 540 000 Mark abzurufen. Trotz dieser enormen Leistungen hat der Transportarbeiter-

verband immer noch 2 Millionen Mark Bankschulden laufen. Man gedenkt aber auch diese Schuld bis Frühjahr 1929 zu tilgen.

Hand in Hand mit der Schuldenabtragung verfolgte der Verband das Ziel einer inneren Gesundung. Vor allem galt es, die Mitgliederbehalte wieder aufzufüllen. Der Zusammenbruch des Generalstreiks hatte naturgemäß große Lücken in die Mitgliedschaft gerissen. Es ist schließlich auch gelungen, die Mitgliederzahl so zu steigern, daß der Stand von 1926 gegenwärtig überschritten und die Höchstzahl vom Jahre 1925 beinahe wieder erreicht ist. Das Verdienst dafür kommt dem Generalsekretär der Föderation Ernest Bevin zu. Er zeichnet sich durch eine zielbewusste Führung aus und gehört zu den fähigsten jüngeren Gewerkschaftlern Großbritanniens. Er kann auch für sich in Anspruch nehmen, die englische Transportarbeiterorganisation zum ersten großen modernen Industrieverband Großbritanniens entwickelt zu haben und bereit gegenwärtig der Vergrößerung der Föderation durch Einbeziehung der Fabrikarbeiterorganisation vor. Damit wird die Transportarbeiterföderation in England zur größten britischen Gewerkschaft werden. Vorläufig ist allerdings immer noch der Bergarbeiterverband, trotz großer Mitgliederverluste, die größte Einzelorganisation Großbritanniens.

Inzwischen hat die britische Transportarbeiterföderation Kraft, das erste moderne Bureauhaus der Arbeiter in England zu schaffen. Sie baute das Transportarbeiterhaus am Smith Square, in der Nähe des englischen Parlaments. Das Hauptquartier der Arbeiterpartei, der Generalrat der Gewerkschaften mit seinem umfangreichen Stab und die Millionenorganisation der Arbeiter-Relief-Association haben in dem Haus Aufnahme gefunden. Damit ist eine Konzentration in der proletarischen Organisation Englands erreicht worden, die noch vor Jahren unmöglich erschien.

## Lockruf des Goldes

Von Jack London  
Einzig berechtigte Uebersetzung von  
Erwin Magnus

Copyright 1926 by Universitäts Deutsche Verlags-Anstalt G.m.b.H. Berlin

54. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Er versuchte sie zu unterbrechen, aber sie ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern fuhr atemlos und mit zitternder Stimme fort:

„Nein, nein, lassen Sie mich aussprechen. Ich habe in all diesen Monaten nichts tun können als denken, denken, seit wir gemeinsam miteinander ausritten — und jetzt, da ich einmal angefangen habe, will ich auch alles sagen, was ich so lange mit mir herumgetragen habe. Ich liebe Sie, aber ich kann Sie nicht heiraten und meine Liebe vernichten. Sie entwickeln sich zu einem Menschen, den ich schließlich verachten möchte. Sie können nichts dafür. Mehr als Sie mich je lieben können, lieben Sie Ihr Geschäft. Zuweilen denke ich, daß ich Sie lieber mit einer andern Frau teilen möchte als mit dem Geschäft. Dann hätte ich doch wenigstens die Hälfte von Ihnen. Aber dies Geschäft fordert nicht die Hälfte, sondern neun Zehntel, neunundneunzig Hundertstel von Ihnen.“

Vergessen Sie nicht, daß der Sinn der Ehe für mich nicht ist, das Geld eines Mannes gebrauchen zu können. Ich will den Mann selbst haben. Geseht etwas anderes in meinem Leben beanspruchte die übrigen neunundneunzig Hundertstel, machte mich glücklich von innen und außen. Können Sie sich da wundern, daß ich Sie nicht heiraten will? — daß ich nicht kann? Sie gleichen einem Kranken. Das Geschäft ist Ihnen mehr als anderen, Sie haben Ihr ganzes Herz, Ihre ganze Seele, Ihr ganzes Ich dabei. Was Sie auch glauben und sich vornehmen, eine Frau würde Ihnen nur eine kurze Zerstreuung bedeuten. Denken Sie an den herrlichen Bob, der jetzt im Stall steht und fett wird! Sie würden mir ein prachtvolles Schloß kaufen, und ich könnte dann sitzen und mir die Augen ausweinen, weil ich so hilflos und außerstande bin, Sie zu reiten. Die Krankheit, die Sie Geschäft nennen, würde Sie auffressen und in Wirklichkeit mit Ihnen verheiratet sein. Sie spielen damit, wie Sie mit allem andern, wie Sie auf Ihren Schlittenreisen in Alaska mit Ihrem Leben gespielt haben. Keiner durfte so weit und so schnell reisen wie Sie, so schwer arbeiten und so viel ertragen. Sie behalten nie etwas in Reserve; in jedes Unternehmen werfen Sie alles, was Sie haben.“

„Ja, bis auf den letzten Schilling“, bestätigte er barsch.

„Wenn Sie doch nur den Gatten und Geliebten auch so spielen könnten.“

Ihre Stimme zitterte, und sie schwieg, während eine warme Ahe in ihre Wangen stieg, und sie schlug vor seinem Blick die Augen nieder.

„Und jetzt sage ich kein Wort mehr“, fügte sie hinzu. „Ich habe schon viel zuviel gesagt.“

Dann legte sie sich offen und ehrlich in seine schützenden Arme, und beide vergaßen den Sturm, der in immer heftigeren Stößen an ihnen vorbeijagte. Der Regen war noch nicht los-

gebrochen, aber die nebelähnlichen Schauer wurden immer häufiger. Daylight verbarg seine Verwirrung nicht, und er war noch verwirrt, als er zu sprechen begann.

„Ich weiß nicht, was tun, aber etwas muß getan werden. Ich kann Sie nicht lassen. Ich kann nicht. Und ich will auch nicht.“

Sie haben mir kein Argument übriggelassen. Ich weiß, daß ich nicht mehr derselbe bin, der aus Alaska kam. Ich könnte heute nicht mehr mit meinen Hunden fahren wie in jenen Tagen. Meine Muskeln sind weich, und mein Gemüt ist hart geworden. Ich pflegte Männer zu achten. Jetzt verachte ich sie. Sehen Sie, ich verachte mein ganzes Leben draußen, und ich glaube, dafür bin ich geboren. Ich habe übrigens den schönsten kleinen Bauernhof, den Sie sich denken können, in Glen Ellen. Dort, wo ich mit der Ziegelei hereinfiel. Ich habe den Hof nur ein einziges Mal gesehen, aber ich habe mich so in ihn verliebt, daß ich ihn auf der Stelle kaufte. Ich ritt nur so durch die Berge und freute mich wie ein Junge, der die Schule schwänzt. Ich wäre ein besserer Mensch, wenn ich auf dem Lande lebte. Die Stadt hat mich nicht besser gemacht. Sie haben ganz recht, das weiß ich. Aber geseht, ich verachte jetzt und müßte als Tagelöhner arbeiten.“

Sie antwortet nicht, obgleich jede Faser ihres Körpers zujustimmen schien.

„Geseht, ich hätte nichts als den kleinen Hof und ein paar Hühner und begnügte mich, ein bißchen zu graben und zu pflanzen — würden Sie mich dann heiraten, Debe?“

„Dann wären wir ja immer zusammen!“, rief sie.

„Aber ich müßte zwischendurch fortgehen und pflügen“, warnte er, „oder Borräte aus der Stadt besorgen.“

„Es wäre jedenfalls kein Kontor und kein Mensch, mit dem Sie in einer Unendlichkeit über Geschäfte reden müßten. Aber das ist ja alles dummes Zeug und ganz unmöglich, und jetzt müssen wir machen, daß wir nach Hause kommen, wenn wir nicht nah werden wollen.“

Dann kam ein Augenblick unter den Bäumen vor dem Abstieg, wo Daylight sie hätte an sich ziehen und küssen können. Aber er war zu verwirrt über all das Neue, das sie ihm zu denken gegeben hatte, als daß er die Situation ausgenutzt hätte. Er fasste sie nur am Arm und half ihr über die unebene Stelle.

„Es ist verflucht schön da oben bei Glen Ellen“, sagte er überlegend. „Ich möchte, Sie könnten es mal sehen.“

Als sie den Waldrand erreichten, trennten sie sich.

Als das Fährsystem in Gang kam und es sich zeigte, daß die Fahrt zwischen Oakland und San Francisco nur die Hälfte der Zeit kostete, trat in Daylights drückender Geldknappheit eine Wendung zum Besseren ein. In seinen Wohnvierteln wurden Tausende von Grundstücken verkauft und Tausende von Häusern gebaut. Im Herzen Oaklands wurden Fabriken und Geschäftsräume verkauft, und alles das hatte natürlich eine ständige Wertsteigerung seiner gewaltigen Besitzungen zur Folge. Aber wie früher nahm er seine Chance wahr und nutzte sie aus. Schon harte er begonnen, bei den Banken Anleihen aufzunehmen. Der fabelhafte Verdienst an den Grundstücken wurde wieder in Grundbesitz und in neue Unternehmungen gesteckt, und statt die alten Schulden abzuzahlen, machte er neue. Wie früher in Daw-

son City, so ging er auch jetzt wieder aufs Ganze; aber er tat es in dem Bewußtsein, daß es ein solideres Unternehmen war, als eine Goldgräberstadt zu bauen.

In kleinerem Maßstabe folgten auch andere seinem Beispiel, kauften und verkauften Grundstücke und zogen Nutzen aus den Verbesserungen, die er durchgeführt hatte. Aber das war ja zu erwarten gewesen, und die kleinen Vermögen, die sie auf seine Kosten verdienten, ärgerten ihn nicht.

Auch die Arbeit an Daylights Dogsystem schritt rasch vorwärts; aber es war nur eines jener Unternehmen, die riesige Summen verschlangen und nicht so schnell wie die frühen Bestrebungen überwinden. Es waren große technische Schwierigkeiten zu überwinden. Ein unablässiger Strom von Geld floß in tausend hungrige Mägen. Aber es war alles so gesund und gefällig, daß Daylight mit seinem klaren Verstand nicht vorsichtiger und sicherer hätte spielen können. Auch sein einziger Vertrauter, Larry Hegan, ermahnte ihn nicht zur Vorsicht.

Im Frühling aber begann eine große Panik. Als erstes Angehen kündigten die Banken die Kredite, für die sie keine genügende Sicherheit hatten. Daylight bezahlte prompt ohne Einwände die ersten Wechsel, die ihm präsentiert wurden, dann wurde er sich darüber klar, daß diese Mahnungen nur zeigten, woher der Wind blies, und daß einer der schrecklichsten finanziellen Stürme, von denen er je gehört hatte, über die Vereinigten Staaten hinwegfegen würde. Er traf jede Maßregel, die in seiner Macht stand, und machte sich keine Sorge, daß er den Sturm überstehen würde. Das Geld wurde immer knapper. Zuerst machten verschiedene der größten Bankhäuser des Ostens Bankrott, die Knappheit wuchs, bis jede Bank im ganzen Lande ihre Kredite kündigte. Daylight sah in der Falle, weil er zum erstenmal rechtmäßiges Spiel gespielt hatte. In alten Tagen wäre eine derartige Panik mit der dazugehörigen ungeheuren Entwertung eine reiche Erntezeit für ihn gewesen. Jetzt sah er die Spieler, die auf der großen Wohlstandsmoge gritten und ihre Maßnahmen für die schlechten Zeiten getroffen hatten, sich in aller Eile in ihre sicheren Schlupfwinkel zurückziehen oder daranzugehen, eine doppelte Ernte einzuharsten. Ihm blieb nichts übrig als festzukleben und durchzuhalten.

Er durchschaute die Situation. Als die Banken ihre Guthaben einforderten, mußte er, daß sie das Geld dringend brauchten. Aber er brauchte es noch dringender.

Was er nötig hatte, war Bargeld, und wenn ihm alle ständig eingehenden Gelder zur Verfügung gestanden hätten, so wäre nichts zu befürchten gewesen. So aber mußte er um das Geld kämpfen, das er brauchte. Sein Privatkontor war beständig voll von Leuten, denn alle wollten ihn, oder er wollte sie sprechen. Es gab Arbeit, Arbeit von morgens bis zum Abend, und er war der einzige, der sie zu leisten imstande war. So ging es Tag für Tag, während die ganze Geschäftswelt um ihn her wankte und ein Handelshaus nach dem andern stürzte.

Der Morgen sah ihn um acht an seinem Schreibtisch. Um zehn sah er in seinem Auto und machte die Runde bei seinen Banken und gewöhnlich hatte er im Auto die zehntausend und mehr Dollar bei sich, die seine Fährten und Eisenbahnen am Tage zuvor eingenommen hatten. Dies Geld sollte die größten Löhler stopfen. Und mit einem Bankdirektor nach dem andern wurde diese seltsame Szene aufgeführt. Sie waren vor Schrecken gelähmt, und zuerst spielte er dann seine Rolle als der große Optimist.

(Fortsetzung folgt)



## Öffentliche Versteigerung

Am Sonnabend, dem 29. Dezember, vorm. 9 Uhr, sollen in bezug vor der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:  
Nacht- und andere Schränke, Bertel, Ausziehsch., Rauch-, Näh- u. a. Tische, Sofas, Chaiselongue, Sessel, Teppich, Vorleger, Spiegel, Lampen, Chaiselongue und Kellende, Nähmaschine, Fahrrad, Herrensocken, Anzugstoffe, Roll- und Arbeitswagen, 1 hell und dunkler Fuchswallach, 1 Grauschimmel, Zentrifuge, Butterfaß, Wasserpumpe, 1 Dirmilchmaschine mit Tank, 1 Milchkanne u. a. m.

Die Gerichtsvollzieher

## Öffentliche Versteigerung

am Sonnabend, dem 29. Dezember, vormittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses:

Schreibmaschinen, versch. Mobilien, Salonuhren, gute Herren- Winter- und Regenmäntel, Anzüge, Mantelstiefeln, Herren- und Damenschuhe, Zahnpasta, Schuhcreme, 2 Jtr. Cerefin (Wachs), ca. 100 Liter Weineffig u. a. m.  
Ferner mittags 12 Uhr, Biedergrube 71: Ladenreole, Ladentische, Schaufenstervorlag, Tabak, Zigarren und Zigaretten.

Günther  
Obergerichtsvollzieher

Hierdurch zeigen wir an, daß wir auf Grund freundschaftlicher Vereinbarung ab 1. Januar 1929 unseren Beruf

### nicht mehr gemeinschaftlich

ausüben. Die Geschäftsräume der Rechtsanwälte Dr. Wittern/Dr. Münck befinden sich nach wie vor

Holstenstraße 1.

Die Geschäftsräume von Rechtsanwalt Schorer befinden sich ab 1. Januar 1929

Königsstraße 39

Dr. Wittern, Dr. Münck, Schorer,  
Rechtsanwälte und Notare Rechtsanwältin u. Notar

### Meine Geschäftsräume

befinden sich ab 1. Januar 1929

Königsstraße 39, Erdgeschoß

Schorer

Rechtsanwalt und Notar

Hierdurch zeigen wir an, daß wir vom 1. Januar 1929 an unseren Beruf als

### Rechtsanwälte und Notare gemeinschaftlich

ausüben werden. Unsere Geschäftsräume befinden sich nach wie vor

Holstenstraße 1

Dr. Wittern, Dr. Münck, Dr. Wähner

Rechtsanwälte und Notare

Fernsprecher: Sammelnummer 20 319

**Rheuma** Ischias, Hexenschuß, Gliederreizen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Sichel! Gern teile ich kostenlos mit, durch welches einfache Mittel mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit geholfen wurde. Ueber 3000 Dankbriefe!  
Krankenschwester Margret Heber,  
Frankfurt-Miederrad D 174

Patent-  
Matratzen  
Polster-  
Anlagen  
Mokrasen-  
Mühlke  
Inlere  
Hundestr. 54  
Lübecker Stahl-  
feder-Matratzen-  
Fabrik

Lenchen Demuth  
die treue Helferin von  
Karl Marx  
geb. RM. 2.20  
Buchhandlung  
Lübecker Volksbote

Vertorbte  
kaufen Ihre  
Möbel  
(Schnellverkauft)  
im  
Möbellager  
L. Boldt  
Fischergrube 27

Jeden Freitag  
von 3-7 Uhr  
**Eimerbier**  
Behler, Gr. Kielau 9  
Christoffers, Gr. Bo-  
gelang 3  
Retzlaff, Rottwischstr. 15  
Everling, In d. Falken-  
wiese 10  
Rötger, St. Annenstr. 6  
Jacks, Hartengrube 38  
Stöcker, Josephinenstr. 3  
Groth, Siedlung Braun-  
denbaum  
Stöck, Friedrichstr. 1  
Koch, Eppengrube  
Scharnberg, Mar-  
quardstr. 21  
Wilms, Starogasse 1  
Kreutzfeldt, Ober-  
trabe 13  
Delis, Rosenstraße 10  
Max Ruche, Gladen-  
gießerstr. 81  
Herzog, Siedlstr. 16  
Möller, Rathenbörstr. 13  
Koch, Segebergstr.  
P. Möller, Schützenstr. 61  
Plick, Hartengrube 34  
Gerde, Wallstr. 73a  
H. Bode

Düngekalk  
(la getrannter)  
Torfmull  
Lieders & Hatz  
Kanalstrasse 50/52  
(unterhalb Lohberg)

# Für Silvester!

## Gute Weine u. Spirituosen

für Bowle, Punsch und Grog

### Rotweine

1926er Alicante-Montagne ... Fl. 1.20  
1922er Montagne ..... Fl. 1.40  
1922er Chateau-Esparron ... Fl. 1.65

### Bordeaux-Weine

1924er Chateau Latour ..... Fl. 1.50  
1925er Palus de Margaux .... Fl. 1.85  
1924er Testeron ..... Fl. 1.90  
1922er Cru Medoc ..... Fl. 2.00  
1922er Pardaillan ..... Fl. 2.00  
1922er Citran ..... Fl. 2.10  
1924er Nenin ..... Fl. 2.30

### Burgunder-Weine

1925er Cotes de Nuits ..... Fl. 2.35  
1923er Nuits Passetoutgr. .... Fl. 2.65

### Süßweine

Tarragona, rot, süß ..... Fl. 1.25  
Insel Samos ..... Fl. 1.65  
Muskatel, span. .... Fl. 1.90  
Malaga ..... Fl. 1.90  
Portwein, Douro ..... Fl. 2.60  
Sauternes ..... Fl. 3.25  
Tokayer, halbsüß ..... Fl. 3.15  
Madeira ..... Fl. 2.90

### Weißweine

1927er Edenkobener Kirchberg Fl. 1.60  
1926er Martiner Berg ..... Fl. 1.75  
1926er Niersteiner ..... Fl. 2.10  
1927er Liebfraumlach ..... Fl. 2.15  
1918er Abmannshäuser Berg Fl. 2.25

### Spirituosen

Fstr. Jam.-Rumverschnitt II 1/2 Fl. 1.50  
Fstr. Jam.-Rumverschnitt II 1/4 Fl. 2.90  
Fstr. Jam.-Rumverschnitt I 1/2 Fl. 1.80  
Fstr. Jam.-Rumverschnitt I 1/4 Fl. 3.50  
Fstr. Jam.-Rumverschn. 45% 1/4 Fl. 4.90  
Fstr. Weinbrandverschnitt II 1/2 Fl. 1.50  
Fstr. Weinbrandverschnitt II 1/4 Fl. 2.90  
Fstr. Weinbrandverschnitt I 1/2 Fl. 1.80  
Fstr. Weinbrandverschnitt I 1/4 Fl. 3.50  
Fstr. Weinbrand Extra ..... Fl. 5.00  
Fstr. Hbg. Doppelkummel. 1/4 Fl. 2.50  
Fstr. Tafelaquavit ..... 1/4 Fl. 2.75  
Fstr. Arrakverschnitt 1/4 u. 1/2 Fl. 4.- u. 2.10  
Echt. Orig.-Steinhäger 1-Ltr.-Krug 4.90

### Liköre

Curacao, orange u. weiß ... Fl. 2.75  
Pfefferminzlikör ..... Fl. 2.75  
Vanillelikör ..... Fl. 2.75  
Kümmellikör ..... Fl. 2.80  
Anisette ..... Fl. 2.85  
Ingwerlikör ..... Fl. 2.85  
Cherry-Brandy ..... Fl. 2.90  
Rosenlikör ..... Fl. 2.90  
Klosterlikör ..... Fl. 3.10  
Halb und Halb ..... Fl. 3.10  
Boonekamp ..... Fl. 3.35  
Danziger Goldwasser ..... Fl. 3.65  
Eierlikör ..... Fl. 4.25  
Schokoladen-Cocktail ..... Fl. 4.25

Sämtliche Preise verstehen sich einschl. Glas

Feinster  
**CEG-Heringssalat** 72  
in Mayonnaise ... Pfund

# Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

# Für Silvester

## 1a gefüllte Berliner Wannfuchen

pro Stück 10 Pfg.

## Silvestertorten

von 3.- Ml. an

Bestellungen bis Sonnabend, den 29. Dezember, erbeten

# Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

## Hut-

## Ziehe

Wahmstraße 2

## Hüte

## Mützen

## Drainage

333 von RM 4.- an  
585 von RM 8.- an  
Granierung gratis!

Hunderte von Ringen

Goldschmied Steudel

Königsstr. 82a Ctg. Werft

Gute, billige

## Skatkarten

## Skatblocks

## Skatlisten

Buchhandlung

## Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

## Billige, gute Romane

Dostojewski, Gorki, Shaw  
Tolstoi, Lassalle, Storm  
usw.

Gebunden 1.- und 1.30 RM.

Rot-gold Ganzleinen 1.70 RM.

Telmann, Dolomiten 1.90 RM.

Leonardo da Vinci 2.25 RM.

## Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

# Luisenlust

Morgen Freitag  
Großer Kavallerball

Eintritt und Tanz frei

## Markthallen-Interessen Verein

Heute

## im Konzerthaus Lübeck

großer

## Weihnachts-Ball

Saalöffnung 4.30 Uhr

Anfang 8 Uhr

Von 5-7 Uhr Kinderbescherung der Mitglieder

## Städtisches Orchester Lübeck

## 7. volkstümliches Konzert

Donnerstag, den 27. Dezember 1928,

abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Leitung: Kapellmeister Guido Binkau

Solisten: Ena Timm-Döhle u. Carl Buschmann

Karten (Programme) zu 50 Pfg. in den bekannten

Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

## Marken-Zigaretten

in allen gangbaren Marken

Zigarren Steuerlager Nr. 1

## Rauch-u. Kautabak

alle gangbaren Fabrikate

Fabrikpreise u. größte Rabatte

## Grundmann, Lübeck

Tabakwaren-Großhandlung F. 27 004

## Hansa-Theater

Dir.: H. A. Hübener

Telephon 20 610

Täglich

8 Uhr

Die große

Novität

## Die Teresina

Operette in 3 Akten

von Oskar Straub

Preise der Plätze:

0.60 bis 3.- RM.

Im Vorverkauf 20%o

Ermäßigung, Vor-

verkauf nur in den

Geschäften von

Buse, Breite Str.

Möller, Holsten-

straße, Diederichs,

Moisinger Allee

## Stadttheater Lübeck

Donnerstag, 20 Uhr:

Kinden Sie, daß

Confiance sich rich-

tig verhält?

(Suffspiel)

Ende 22.10 Uhr

Donnerstag, 20 Uhr:

Gewerkschaftshaus:

Volkstümliches

Konzert

Leitung: Kapellmeister

Binkau

Solisten: Timm-Döhle,

Buschmann

Freitag, 20 Uhr:

Die ägyptische Helena

Zum letzten Male!

Sonnabend, 15.30 Uhr:

Das neugierige

Sternlein

Keine Briefe.

Sonnabend, 20 Uhr:

Die Herzogin von

Chicago

(Operettenneuheit)

Sonntag, 15 Uhr:

Das neugierige

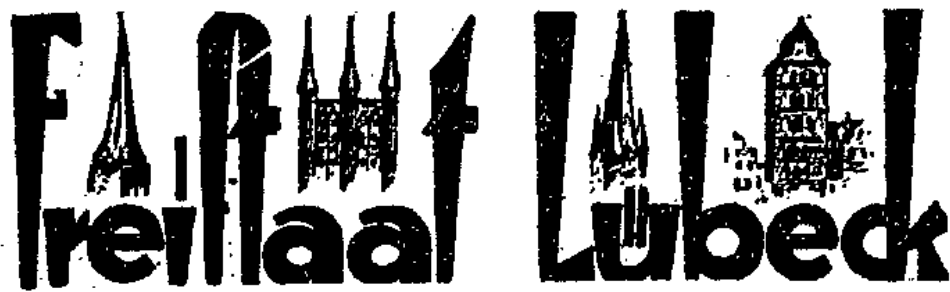
Sternlein

Sonntag, 19.30 Uhr:

Die Herzogin von

Chicago





## Philosophie des Schuldenmachens

Vier Arten des Schuldenmachens gibt es: Pumpen, borgen, leihen, Kredit aufnehmen.

Das Pumpen umschließt Beträge von Pfennigen bis zu wenigen Mark. Es hatet ihm durchaus der Charakter der augenblicklichen kleinen Verlegenheit an. Es ist keine Angelegenheit der sozialen, sondern eine der geographischen Situation. Man „hat“ — aber nur leider im Augenblick nicht bei sich. Man pumpt bei Freunden, Bekannten, Verwandten, unter Umständen auch bei Keimern. Der Tonfall, den man beim Pumpen anwendet, ist das vertrauliche Tuscheln. Die Augenbrauen werden ein wenig nach unten verzogen, und das Gesicht nimmt den Ausdruck einer gemäßigten Resignation an. Man bekommt in der überwiegenden Mehrzahl aller Fälle gepumpt. Der Rückgabetermin für gepumpte Beträge wird nicht offiziell bekanntgegeben, aber es gilt als selbstverständlich, daß er auf den Augenblick des nächsten Zusammentreffens fällt. Die Verkleinerungsform von Pumpen heißt „Auslegen“. Aber das ist schon gar nicht mehr eine Geld-, sondern nur eine Kleingeldfrage.

Borgen ist die unangenehmste Spielart der Geldherannahme. Es reicht bis 20 RM. und ist sozusagen die kritische Station der Geldaufnahme. Das Borgen hat nichts mehr von der Beschwingtheit des Pumpens, aber auch noch nichts von der Seriosität des Leihens an sich. Es ist weder, wie dieses, ein Ausdruck finanzieller Kalkulation, noch, wie jenes, ein Ausdruck der gelegentlichen Abgebranntheit, sondern ein soziales Charakteristikum. Der Borgen hat Nahrungsorgen. Geborgtes Geld wird für Lebensnotwendigkeiten verwendet. Das Wort ist mit der Schwere der Armut belastet. Vom Pumpen wird in Wirtschaftsblättern und vom Kreditieren in Wirtschaftsberichten geredet; Borgen hingegen ist ein ernsthaftes Wort im Leben und in Dichtungen und bewegt sich auf der Ebene der Tragödien. Man borgt beim Bäcker, beim Fleischer, beim Schuster; man muß sich als Bittender nahen.

Leihen ist dann schon nichts Freundschaftliches oder Mitleidiges mehr, sondern etwas Kaufmännisches, und hier spielt zum ersten Male der Begriff des Mittags mit hinein. Leihen geht bis zu 500 RM. und findet fast ausschließlich bei Fremden statt. Es ist jene Variation des Schuldenmachens, in der die Stimme moduliert werden muß und dezente Bekloppungen des Herzens mit der Hand angebracht sind.

Am Schönsten ist die Kreditaufnahme. Der Borgen trägt Falten im Gesicht; der Kreditaufnehmer hat sie an den Hosenteilen. Er verweist nicht, wie jener, auf seine ärmliche Gegenwart, sondern auf seine glänzende Zukunft. Der Borgen ist in Bedrängnis und hat die Armut. Der Kreditaufnehmer ist in der Klemme und hat den Dalles. Das erste ist eine Angelegenheit des Wagens, das zweite eine der Geschäftsbücher. Borgen und Entleihen beziehen sich auf persönliches Mißgeschick; der Borgen hat die Stellung verloren und dem Entleihen ist in Kosten Ware gestohlen worden. Beim Kreditaufnehmer kommen solche Dinge gar nicht in Frage. Er leidet unter der überpersönlichen Unbill der Konjunktur, und statt eines Symptoms des Glends ist er eins der Wirtschaftskurve. Kredit aufnehmen ist eine bessere Sache, die mit den gewöhnlicheren Arten des Schuldenmachens nicht ohne weiteres verglichen werden darf und durchaus ökonomisch-technisches Gepräge aufweist.

In gepumptes Geld wird man erinnert; geborgtes spricht sich in der Nachbarschaft herum; geliehenes ist Sache des Gerichtsverwalters, und kreditiertes führt zum Konkurs.

Eigentlich gibt es noch eine fünfte Art: das Sanieren. Aber dabei handelt es sich um gemachte Leute, die viel zu große Schulden aufgenommen haben, als daß der Gläubiger die Schuldner fallen lassen könnte. Das nennt man dann Volkswirtschaft, und deshalb kommt diese Art des Schuldenmachens nur für wenige Auserwählte in Betracht.

## Genug der Freude!

In allen Tonarten wurde das „Fest der Christenheit“ seit Wochen gepriesen. Nun ist die Weihnachtszeit vorbei, die Geschenke sind verteilt und das Graue des Alltags beherrscht unser Sein. Das angeblich Freudige und Christliche steht da ganz anders aus. Bei Tausenden geht — soweit sie nicht irgendwie verdienstlos sind — der Arbeitslohn für die Feiertage verloren und außerdem werden sie vom Herkömmlichen des Lebens mitgerissen und zu besonderen Geldausgaben gezwungen. Manche brachte das Fest Gewinn, andere Schauen mit geträugelten Hoffnungen zurück. Zu den Enttäuschten gehören auch die Tannenbaumhändler, die durchweg schlechte Geschäfte machten und kaum oder knapp auf ihre Kosten kamen. Die Zufuhr von Weihnachtsbäumen war dieses Jahr besonders stark, an allen Ecken wurden sie angeboten. Ein sehr großer Teil blieb unverkauft, im Gegensatz zu Berlin, wo es am Heiligen Abend an den verschiedensten Stellen wiederholt zu tumultartigen Auseinandersetzungen um Weihnachtsbäume kam. Es gab diesmal verhältnismäßig wenig Bäume. Die Folge war, daß die Verkäufer verzweifelt, die Bäume zunächst zurückzuhalten oder die Preise immer höher zu schrauben. Das wiederum führte zu einer berechtigten Empörung der Käufer, die teilweise in einen kaum zahlreicherer Weihnachtsbäume ausartete. So wurde eine einzige Firma um 450 Bäume im Werte von 1500 Mark gebracht. Die Polizei war wiederholt gezwungen, einzuschreiten.

Besonders Erwähnenswertes ereignete sich über die Festtage sonst nicht. Der Verkehr auf der Bahn und Straßenbahn ging kaum über das übliche Maß hinaus. Die Straßenbahn verzeichnet sogar einen Rückgang der Beförderungsziffer um 25 Prozent. Vom 23.—26. Dezember wurden 175 000 Personen befördert. Die Lübeck-Büchener Bahn verzeichnet nur einen normalen Verkehr. Hohe Preise, wenig Geld und große Sorgen beherrschen die Welt und lassen wahre Lebens- oder Festesfreunden nicht aufkommen.

Wäre noch ein Wort über das Wetter zu verlieren. Schön war es nicht und das berühmte Weihnachtswetter ließ die dra-

# Was geschieht mit entlassenen Strafgefangenen im Haag?

Die Frage, was mit den entlassenen Strafgefangenen geschehen soll, wie man sie der menschlichen Gesellschaft wieder als nützliche Glieder zuführen kann, das ist ein Problem, das wohl jeden Kulturstaat heute beschäftigt. Man hat allerlei probiert, um diesen armen Menschen ein Bestehen zu verschaffen; der Staat hat diese Angelegenheit in die Hände genommen, auch die Kirche hat hilfreich die Hand geboten... und doch kann man von einem durchgreifenden Erfolg eigentlich nicht sprechen, einige Fälle natürlich ausgenommen.

Hier in Den Haag hat ein sehr menschenfreundlicher Herr sich dieser Angelegenheit angenommen und gezeigt, daß dieses Problem wohl zur größten Zufriedenheit sowohl der Straftatklaffen, als auch der ganzen Bürgerschaft gelöst werden kann. Er ist von dem Grundsatze ausgegangen, daß diejenigen Leute, die wegen irgendwelcher Vergehen eine Gefängnisstrafe haben absitzen müssen,

nur durch Arbeit sich eine Stellung in der menschlichen Gesellschaft wieder verschaffen können.

Da aber weder Staat noch Kirche genügend Hilfe leisten können, hat er selbst eine großzügige Hilfsaktion unternommen, die mit bestem Erfolg gekrönt ist.

Zur weiteren Erläuterung muß erwähnt werden, daß hier im Haag jede Woche zweimal eine große Anzahl Wagen durch die Stadt fahren, die aus den Wohnungen Kaffee und Milch abholen, eine Einrichtung, die aus dem Stadtsäckel bezahlt wird. Die Bewohner sind verpflichtet, die betreffenden Eimer vor die Tür auf die Straße zu stellen, wo sie von den uniformierten städtischen Arbeitern weggenommen und in die Wagen geleert werden. Nun hat obengenannter Herr es soweit gebracht, daß die Stadt einen Teil der Straftatklaffen eingestellt hat, damit sie die Mischenerimer von den Korridorküchen der einzelnen Wohnungen herabholen, wofür die Gemeinde von jedem Wohnungsinhaber eine geringe Vergütung verlangt. Und letztere sind damit sehr zufrieden, wie auch die Leute, die auf diese Weise einen geordneten Lebenswandel haben und dabei ihren Unterhalt verdienen können.

Ferner hat dieser Herr für diese Leute ein ganz neues Arbeitsfeld geschaffen,

das seine Ursache in dem besonderen Bau der Häuser hat. In den neueren Stadtteilen gibt es nämlich sogenannte „Portier“-Häuser. Bei diesen führt in der Mitte derselben eine offene Treppe bis zur ersten Etage empor. Dort befindet sich eine Plattform, auf der vier Treppen münden. Die beiden Türen rechts und links führen zu den beiden Wohnungen in der ersten Etage und die beiden Türen geradeaus zu den zweiten Etagen, deren Treppen von der ersten Etage aus hinter den verschlossenen Türen hinaufführen. Die zweiten Etagen sind über die Por-

taltreppen gebaut, so daß der Eingang dazu nur eine große Öffnung bildet. Diese Treppen, die aus Stein sind, müssen jede Woche wenigstens einmal gewaschen werden, wofür die Bewohner der vier oberen Wohnungen zu sorgen haben. Viele dieser Bewohner tun dies selbst, andere wiederum lassen es von den Aufwartefrauen machen.

Nun ist dieser Wohlwäter auf den Gedanken gekommen, diese Arbeit von entlassenen Strafgefangenen vornehmen zu lassen, auch wieder gegen eine kleine Vergütung. Aber woher mußte das nötige Wasser genommen werden? Um nun den Bewohnern dieser Wohnungen nicht lästig zu werden, mußte zunächst ein Wasserwagen angeschafft werden. Dafür war aber natürlich Geld nötig;

dieses hat er durch Sammlungen und andere Gaben aufgebracht,

hat einen Auto-Wasserwagen angeschafft, und nun zieht seine Garde außerdem mit Schruppen, Tüchern und Eimern ausgerüstet jede Woche durch die Straßen von zunächst nur einem Stadtteil und sorgt auf diese Weise für die nötige Reinlichkeit. Auf diese Weise ist eine große Anzahl solcher Menschen untergebracht und fühlt sich sehr glücklich. Diese Einrichtung hat auch in der Bürgerschaft allgemeinen Beifall gefunden, sodaß auch die Bewohner anderer Stadtteile an diesen Herrn herangetreten sind mit der Bitte, auch bei ihnen einen solchen Wasserwagen jede Woche herumsfahren zu lassen. Sobald das nötige Geld wieder zusammen „gebetelt“ ist, werden auch in anderen Stadtteilen neue Straftatklaffen ihr Brot verdienen können.

Da in der letzten Zeit alle die alten und zum Teil baufälligen Häuser abgebrochen werden, in denen sich, wie auch in Deutschland, gar oft lichtscheue Leute aufhalten, hat die Stadt in einer bestimmten Gegend

ganze Straßenzüge mit Häusern bebauen lassen, wo vor allem auch Straftatklaffen mit ihren Familien eine ordentliche, reinliche und gesunde Wohnung erhalten.

Da diese Häuser unter genauer Kontrolle stehen, werden sie auch allgemein „Kontroll-Wohnungen“ genannt. Die Miete derselben ist gering, und die Leute werden fast jede Woche von Beamten besucht, die nachsehen, ob alles in guter Ordnung ist. Auf diese Weise werden solche Leute wieder zur Ordnung und Pünktlichkeit angehalten.

Dies ist eine Einrichtung, die Nachahmung verdient, besonders deshalb, weil sie nicht von einer Behörde ausgeht, sondern von einer Privatperson. Denn begreiflicherweise wirkt alles, was mit Behörden zusammenhängt, auf solche Unglückliche nicht sehr ermutigend, und außerdem ist ein Privatunternehmen immer rentabler.

## Sozialdemokratischer Verein

### Großer Silvesterball im Gewerkschaftshaus

Antfang 19 Uhr. Ende 4 Uhr  
Eintritt für Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches Rm. 0.50, für Gäste Rm. 2.—

senreichen Philosophen schwer im Stich. Aber das Mißgeschick passierte nicht nur den Lübeckern. Ueber ganz Deutschland stiegen am ersten Festtag die Temperaturen und der zweite brachte erneut eine starke Erwärmung. Besonders im Süden des Reiches, der am Christtag und am ersten Festtage noch starken Frost melden konnte. In München stiegen die Temperaturen vom ersten auf den zweiten Feiertag um 25 Grad. (Von minus 19 auf plus Grad.) Wachen hatte am ersten den Nullpunkt, am zweiten plus 12 Grad. Die Frostgrenze liegt am zweiten Tage über Ostland, Ostpolen und Oesterreich; westlich davon war der Winter verschwand. Das Tiefdruckgebiet der Weihnachtstage lag mit seinem Kern über Südschweden, es füllte sich auf und von den kritischen Inseln rückt ein Hochdruckgebiet heran, das vorübergehend Weiterbestehen — also Kälte und klaren Himmel — über Westdeutschland und unser Gebiet bringen kann. In den deutschen Mittelgebirgen fiel Regen auf den Schnee; in den höheren Bergen Bayerns dagegen war noch Frost, und Neuschnee kam nieder.

So sieht es nach fachkundiger Meldung am Wetterhimmel aus. Regen, Hagel, Schnee, Sturm — alles wechselt bunt durcheinander. Zu allem hin überzogen heute frisch noch Gemitterwolken das Firmament und vertrieben das kümmerliche Tageslicht. In das Dreiviertelndunkel krachte noch der Donner. Dann schneite es wieder lustig. Kenne sich da noch einer in dem Trübel aus!

## Ueberfahren und getötet

Ein bedauerlicher Verkehrsunfall ereignete sich am 24. d. Mts. um 17 Uhr in der Schwartauer Landstraße. Der Zeichner Alfred Funke, wohnhaft Schwarztauer Landstraße 94, wollte um genannte Zeit vom Bahnhof fahren um dort bei der Post Weihnachtspakete aufzugeben. Er benutzte wegen der Glätte auf dem Fahrradwege die Fahrstraße. Hierbei ist er in den Sichtkegel zweier sich begegnender Autos gekommen, so daß er von

dem ihn überholenden Führer des Autos nicht bemerkt und überfahren worden ist. Der Führer des Autos brachte den Verunglückten sofort zu einem Arzt, welcher die Ueberführung nach dem Allgemeinen Krankenhaus veranlaßte. Dort ist der Verunglückte einige Stunden später verstorben.

## Gewinnliste

Die Gewinnlisten der Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie sind nun heute ab in den Losverkaufsstellen zum Preise von 10 Pfennig zu haben.

## Freigewerkschaftliches Seminar

Am Freitag, dem 28. Dezember, abends 8.15 Uhr findet der letzte Vortrag des Landesrats Liebing über die Praxis der Sozialversicherung in der Mengstraße 28 statt.

Arbeitslose und Streikende, welche Bezüge des „Lübecker Volksboten“ sind, erhalten ihren Gutschein für die erste Hälfte Januar 1929 am Freitag, dem 28. und Sonnabend, dem 29. Dezember, vormittags von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus. Spätere Ausgabe findet nicht statt.

Als Vertreter der Behörden im Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen hat der Senat an Stelle von Staatsrat Dr. Lange den Senator Eicholdt ernannt.

Ein kleiner Schornsteinbrand entstand Montag mittag 1 Uhr im Hause Wahnstraße 34. Das Feuer konnte, ohne größeren Schaden anzurichten, bald gelöscht werden.

Neuanmeldungen für nordamerikanische Visa. Nach einer dem Norddeutschen Lloyd in Bremen zugegangenen Mitteilung werden die Neuanmeldungen für nordamerikanische Visa wahrscheinlich schon zu Beginn des nächsten Jahres von sämtlichen amerikanischen Konsulaten in Deutschland entgegengenommen. Auch ist schon jetzt bekannt geworden, daß die bisher üblichen Anmeldeformulare nicht mehr benutzt werden dürfen, sondern durch neue ersetzt werden sollen. Allen Auswanderungslustigen, die die Absicht haben, sich nach der Wiedereröffnung der Warteliste bei den amerikanischen Konsulaten in den verschiedenen deutschen Städten anzumelden, kann nur geraten werden, sich schon heute an den Norddeutschen Lloyd oder an seine Vertretungen zu wenden, um sich über alle Einzelheiten eingehend beraten zu lassen. Alle Auskünfte werden bereitwilligst und kostenlos erteilt.



# Neues aus aller Welt

Der Vorstand des Verkehrsverbundes Lübeck versammelte sich in voriger Woche hier, um einen Bericht über die Erfolge der Kurzeit 1928 aus dem Verbandsgebiet entgegenzunehmen. Kurzdirektor Niechers vom Timmendorfer Strand betont, der Anfang der Kurzeit habe unter keinem günstigen Stern gestanden, doch sei der allgemeine Verlauf schließlich doch zufriedenstellend gewesen. Der Redner ging dann auf mannigfache Einzelheiten bezüglich des Verkehrs auf Eisenbahnen, Landstraßen und die Veranstaltungen in den Badeorten ein. Aus den statistischen Zusammenstellungen wurde die Herkunft der Badegäste aus dem für unser Gebiet in Frage kommenden Provinzen Hannover, Rheinland, Westfalen, sowie von Hamburg und Berlin nachgewiesen. Auch die Veranstaltungen von Feriensonderzügen vom Innern Deutschlands her fand eine eingehende Beleuchtung. Notwendig sei, daß mit der Werbetätigkeit für das Verbandsgebiet frühzeitig im Jahre eingeleitet werde und daß alle auf den Verkehr bezüglichen Ausgaben auch von den Eisenbahndirektionen frühzeitig geliefert würden. Im zweiten Teil der Tagesordnung wurde über eine gemeinsame Werbetätigkeit des Verkehrsverbandes in Verbindung mit dem Lübecker Verkehrsamt verhandelt. Als Trägerin soll vor allem die Zeitschrift „Lübecker Bucht“ dienen. Ueber eine Vertretung in den hannoverschen, rheinischen und sächsischen Städten wurden Mitteilungen gemacht und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es diesen Vertretungen gelingen werde, Sonderzüge und einzelne Gäste durch die Verkehrsverbände in das Verbandsgebiet zu dirigieren.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Flenderwerk im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

## Weihnachtsfeiern

**Blindenweihnachtsfeier.** Wiederum hat die Blindenweihnachtsfeier im Saale des c. B. j. M. ihren Zweck, Licht und Wärme in die Herzen zu gießen, voll erfüllt. An gemüthlicher Kaffeetafel saßen die Mitglieder des Blindenvereins, mit ihren Schicksalsgenossen plaudernd, alle treue Lieder singend. Neben Ansprachen erhöhten Gesangs- und Instrumentalvorträge die Stimmung. Gespendete Waren oder solche, die von freundlich bewiesenen Geldern beschafft werden konnten, wurden in Paketen verteilt. Geschenke Süßigkeiten, Wein und Zigarren kamen zur Verloftung.

### Das Kaufhaus Rudolph Karstadt

hatte am Weihnachtsabend wieder wie seit einer Reihe von Jahren 50 Knaben und 50 Mädchen zu einer Bescherung kommen lassen. Es handelt sich um Kinder aus Lübeck, Rüdow und Siems, die vom Wohlfahrts- und Jugendamt sowie anderen Organisationen als die Bedürftigsten ausgewählt worden waren. Man sah lauter glückliche Gesichter an den großen Tischen sitzen, die sich gute Schokolade und Kuchen mannigfacher Art trefflich schmecken ließen. Direktor Ernst Albert brachte als Weihnachtsmann heitere Stimmung in die Kinderstube. Das Schönste war aber, als er jedem Kind ein großes Paket überreichte, in dem eine vollständige Ausstattung enthalten war. Solch eine Neuzerppung läßt man sich schon gefallen. Spielzeug und Kuchentüte gab es extra mit auf den Weg.

**Moisling.** Weihnachtsbescherung. Wie im Vorjahre wurde zu Weihnachten eine Verteilung von Weihnachtsgaben an besonders bedürftige Familien vorgenommen. Hundertfünfzig Personen bzw. Familien erhielten vom Gemeindepflegeausschuß für die Stadtteile Moisling, Genin und Umgegend Weihnachtspakete mit Lebensmitteln aller Art. Außerdem konnten Heizungsmaterial, Gußstühle, Stoffe, Kleidungsstücke usw. ausgegeben werden. Berücksichtigt wurden wieder die Stadtteile Moisling (einschließlich Heimstätten), Genin und die Dörfer Neendorf-Nienhüfen, Moorgarten, Borrade, Ober- und Niederhüfen, Padelügge. Allen Spendern, die an dieser Stelle aufzuführen unmöglich ist, sei herzlich gedankt. Nicht verschwiegen werden soll, daß die Bescherung dank der Opferwilligkeit der verschiedensten Kreise an Umfang und Wert die des Vorjahres übertraf.

## Aus dem Rundfunkprogramm

### Sotuspokus

Im Rahmen der Sendespiele der Norag kommt im Hamburger Senderaum der Dreifaker „Sotuspokus“ von Kurt Goeh am Sonntag, 30. Dezember, um 20 Uhr, zur Aufführung. Personen des Vor- und Nachspiels sind Willi Schweisguth (Theaterdirektor), Otto Müller-Hanno (Schauspieler), Hermann Weyer (Dichter), Maria Gindshofer (Kassiererin), Arthur Holz (Kritiker) und Karl Blankenstein (Zustizrat). Die Hauptrollen des Spieles sind wie folgt verteilt: Dr. Ernst Bändler (Präsident), Karlheinz Boese (Olaf Lindboe), Hans Freundt (Van Houten), Karl Bändler (Mullens) und Alice Crohn-Paltisch (Agda Kjerulf). — Diese Komödie ist eine wirklich humorvolle Parodie auf das Theater, auf den dramatischen Realismus, auf die Justiz, auf die Kunst, auf die Kritik und auf viele andere Dinge mehr. Die Noraghörner werden beim Anhören dieses Stückes ein uneingeschränktes Amusement haben.

Im Anschluß an diese Komödie sendet Hamburg eine lustige Revue der Tanz- und Gesangsblätter des Jahres 1928, unter dem Titel: „Schlagerrevue 1928“. Ausgeführt wird diese Darbietung von den Noragkünstlern Erna Kroll-Ränge, Ja Roland, Maria Gindshofer, Erwin Holt, Bernhard Jachgat, Kurt Klobed, dem Norag-Herren-Quartett und dem Scarpa-Orchester, unter Leitung von Francesco Scarpa.

### Silvester im Rundfunk

Im Anschluß an die Aufführung der neunten Symphonie veranstaltet die Norag Hamburg eine „Funk-Revue“, an der sich folgende Künstler beteiligen: Jacques Urias, Berlin, Käthe Raboth, Agnes Lenbach, Josef Croenen und familiäre Noragkünstler. Alexander Jinn wird einen Vortrag halten. Um 11,45 Uhr spricht Hans Bodenstedt einige Worte zur Jahreswende. Anschließend wird den Hörern der Norag das Gelände der Silvester-Glocken von St. Michaels übermittelt. Dann ist die Norag mit ihrem Mikrophon auf dem Balkon des Rathauses und überträgt Konfessionenklänge vom Rathausbalkon. Im Senderaum folgt dann eine Gratulationsconcert für die Hörer, woran sich ein frohlicher Ausklang schließt.

### Organisation des Arbeiter-Tanz- und Sportbundes

Hierüber spricht in der „Stunde für Leibesübungen“ am Mittwoch, dem 2. Januar, um 19,25 Uhr, Herr Arhur Loh vor dem Hamburger Mikrophon.

## Haus und Kinder verbrennen

während die Mutter Weihnachtseinkäufe macht

Berlin, 27. Dezember (Radio)

Um Weihnachtseinkäufe zu machen, übergab eine Frau in Montreuil in Frankreich ihre drei kleinen Kinder ihrem ältesten 5 Jahre alten Mädchen. Als sie mit Spielsachen bespaßt in die Nähe ihres Hauses kam, sah sie eine Menschenmenge vor den rauchenden Trümmern ihres Hauses, aus denen die Feuerwehr vier verkohlte Kinderleichen geborgen hatte. In ihrer Abwesenheit war Feuer ausgebrochen und die vier armen Kleinen konnten sich nicht retten. Die Mutter ist dem Wahnsinn verfallen.

## 70 Arbeiter stürzen ab

und kommen doch ziemlich heil davon

Berlin, 27. Dezember (Radio)

Im Schacht eines Bergwerkes in Saint Genourzin stürzte ein mit 70 Arbeitern besetzter Förderkorb in die Tiefe, wurde jedoch von den Sicherheitsvorrichtungen rechtzeitig aufgefangen. Sämtliche Bergarbeiter sind gerettet, jedoch 11 von ihnen leicht verletzt.

## Geldschrankknacker im hannoverschen Kaufhaus

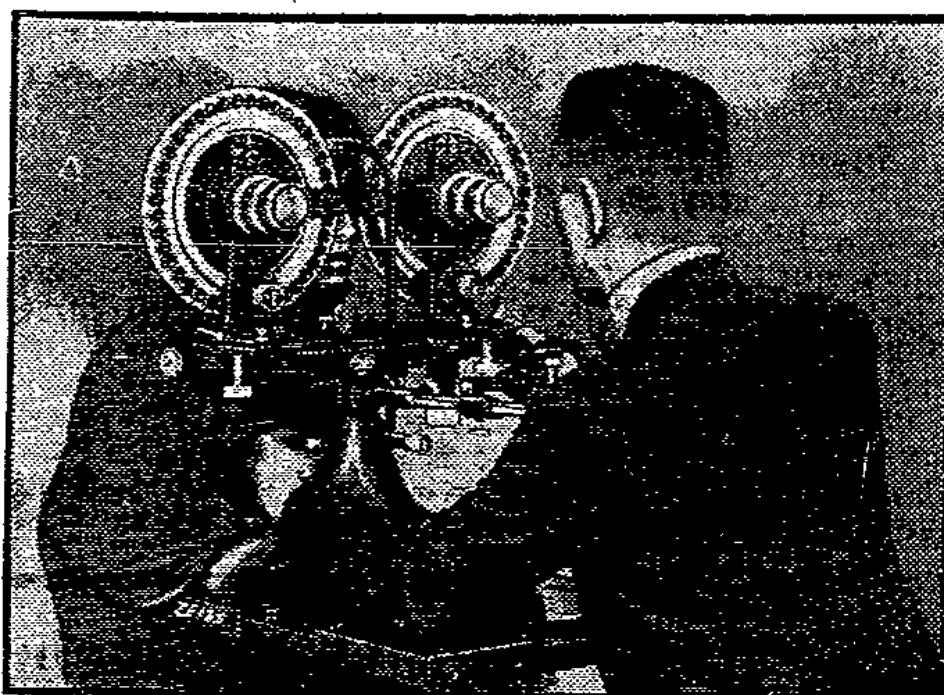
rauben 20 000 Mark

In dem Kaufhaus von Lindemann & Co. in Hannover erbeuteten Geldschrankknacker einen Betrag von 20 000 Mark. Die Diebe drangen vom Dache aus in den Kassenraum der Firma ein.

## Das war ein guter Fang:

31 Gepäddiebe festgenommen

Der Berliner Kriminalpolizei gelang es in den letzten Tagen 31 Gepäddiebe festzunehmen und die gestohlene Ware im Werte von 50 000 Mark zu beschlagnahmen. Der Schlupfwinkel der Diebe, die hauptsächlich die Speicher der großen Expeditionsfirmen heimsuchten, befand sich im Berliner Norden.



## Neue Sache: Kontakt-Sehprüfmaschine

Die Firma Zeiß-Jena hat einen Apparat erfunden, eine Seh-Prüfmaschine, welche in einfacher Weise gestattet, durch den Augenschein Vergleiche an zwei oder mehreren einander ähnlichen Gegenständen anzustellen. Das erste Bild, das man betrachtet hat, hatet bei Gebrauch des Apparates derartig frisch im Gedächtnis, daß man durch Vorsetzung von Probiergläsern verschiedener Stärke nacheinander Bilder in zeitlicher Folge miteinander vergleichen kann und somit in der Lage ist zu ermitteln, mit welchem Glase die beste Sehschärfe erreicht wird. Unser Bild zeigt die Sehprüfmaschine mit eingesehtem Streich-Kreuzglase; das Zentrieren der Scheibe zur Pupille des Untersuchten.

## Erst flagen, dann wird gezahlt

Von der bürgerlichen Abonnentenversicherung

In der Juristischen Rundschau für die Privatversicherung (Nr. 24/1928) wird ein Prozeß angeführt, den ein Schlosser als Bezüger der mit Abonnentenversicherung verbundenen Zeitschrift B. F. (soll wohl heißen „Bobachs Familienhilfe“) anstrengte. Der Kläger geriet am 11. Februar 1927 unter einen schweren Träger und trug eine Fermalung des rechten Armes und mehrere Brüche des rechten Oberarmes davon. Durch Verschleiß der zuständigen Berufsgenossenschaft, die ihm eine Rente zubilligte, wurde er bis auf weiteres als voll erwerbsunfähig anerkannt. Trotzdem zahlte die Beklagte zur Abgeltung seiner Versicherungsansprüche nur 800 R. M. statt der bedingungsgemäßen 3000 Reichsmark für den Fall der Ganzinvalidität. Das Landgericht 1 in Berlin verurteilte die Beklagte zur Zahlung von weiteren 2200 R. M. nebst 8 Prozent Zinsen vom 1. Februar 1928 an. Eine Berufung der Beklagten wurde vom Kammergericht abgewiesen. Aus den Gründen sei hervorgehoben, daß Kläger im Sinne der Allgemeinen Versicherungsbedingungen als dauernd Ganzinvalid zu betrachten sei und er daher berechtigten Anspruch auf die volle Versicherungsleistung habe.

Als nach bald 2 Jahren und nachdem erst ein Gerichtsurteil vorliegt, wird der Schlosser und treue B. F.-Leser die ihm zustehenden 3000 R. M. erhalten. Dieses Beispiel zeigt, daß die Wähler der Zeitschriftenversicherung sehr langsam machen; nur beim Ablehnen von Versicherungsansprüchen geht's schnell.

## Ein viertes Opfer

des Brandes der Berliner Radio-Fabrik

Die Brandkatastrophe in der Berliner Radio-Erzeugungsfabrik hat nunmehr ihr viertes Opfer gefordert. Die 32-jährige Arbeiterin Erna Spiegelberg aus Berlin-Neukölln ist den durch Stichtammen erlittenen schweren Brandwunden inzwischen erlegen.

\*

Auch in Berlin-Spandau kriegt die Feuerwehr reichlich zu tun

Feuer in den Deutschen Werken. Am ersten Weihnachtstag brach in einem Schuppen der Deutschen Werke in Spandau ein Großfeuer aus. Vier Löschzüge der Feuerwehr waren drei Stunden lang mit dem Löchen des Feuers beschäftigt. Die Ursache der Brandkatastrophe steht noch nicht fest. Der verhältnismäßig hohe Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

## Mörder aus Vorurteil

Haben die Druzen nicht seltsame Sitten?

Zwei Morde, deren Ursache den Unterschied zwischen dem Sittentod des Orients und dem europäischen Rechtsempfinden deutlich erkennen läßt, haben mit der Hinrichtung der Täter auf dem Marktplatz von Damaskus ihre Sühne gefunden. Sami Bey el Azem, ein junger Mann aus einer angesehenen Familie in Hama hatte auf den Beschluß eines Familienrats das Todesurteil an einer seiner Schwägerinnen vollstreckt, weil sie nach der Scheidung von seinem Bruder durch die Verheiratung mit einem Manne geringeren Standes die Ehre der Sippe geschändet hatte. Der zweite Delinquent, ein Druze Hamzi el Khatib hat einen Glaubensgenossen und seine Frau getötet, die sich nach der Scheidung noch einmal verheiratet hatten, das schlimmste Vergehen, das das drussische Sittengesetz kennt. Die Hinrichtung fand im Beisein einer riesigen Menschenmenge statt. Beim Befolgen der Galgenleiter protestierten die beiden Todesandidaten gegen eine Regierung, die weber Familienehre noch Religion respektierte. Die Leiche des Druzen wurde von einer Anzahl Scheichs in sein Heimatdorf gebracht, wo sie feierlich beigelegt wurde und wo der Tote von nun an als Märtyrer des Glaubens verehrt werden wird.

## Bulldogge als Weihnachtsbaum-Betrüger

Mit zwei Revolvern in der Laubenzkolonie

Der seit Jahren von zahlreichen deutschen Staatsanwaltschaften wegen Kreditbetrügereien und Einpönbetrügereien geachtete 49-jährige Hochkapler Waldemar Klein Schmidt, der in Verbotsreisen wegen seines gewalttätigen Auftretens „Bulldogge“ genannt wird, hat verschiedene Berliner Weihnachtsbaumhändler um insgesamt über 100 000 Mark betrogen. Bisher haben sich 20 Geschädigte gemeldet; man nimmt jedoch an, daß dem Schwindler noch zahlreiche andere Händler zum Opfer gefallen sind.

Klein Schmidt, der seit Jahren gemeinsam mit seiner Gattin, einer Wienerin namens Marianne Silber, zusammen arbeitet, hatte sich durch Inzertate an zahlreiche Berliner und Hamburger Händler herangemacht und die Leute schließlich zu überreden verstanden, ihre gesamten Ersparnisse für den Kauf von Weihnachtsbäumen herzugeben. Klein Schmidt steckte den Leuten falsche Briefscheine und ungedeckte Wechsel in die Hände und ließ das Geld in seine eigene Tasche wandern. Die Käufer merkten den Schwindel erst, als die erwarteten Weihnachtsbäume ausblieben.

Der Betrüger hielt sich zuletzt in Bad Tölz und in Konnersreuth auf. Man vermutet aber, daß sein ständiger Wohnsitz in einer Laubenzkolonie im Osten Berlins ist. Der Verbrecher ist ein athletisch gebauter Mensch, der stets zwei geladene Revolver bei sich trägt, und gegen den deshalb bisher kein Mensch vorzugehen wagte.

## Ein komischer Großvater

Über eigentlich ist sein Wunsch verständlich

Der alte John Josiah Ball in Dulwich, der dieser Tage starb, war offenbar ein strenger, aber wohlmeinender Großvater. Er vermachte seinen beiden Enkelinnen Francis und Kathleen je 250 Pfund, jedoch unter der Bedingung, daß sie bis zu ihrem fünfzehnten Lebensjahr gelernt haben würden, ein einwandfreies Englisch zu sprechen und zu schreiben.

## Schutz für die Rettungsgeräte

Rettungsgerätschaften im Hafengebiet, die zur Bergung und Rettung von in das Wasser gefallen Personen bestimmt und über das Hafengebiet verteilt sind, werden immer und immer wieder verschleppt oder aber zerstört, oft auch so schwer beschädigt, daß sie für den Rettungsdienst unbrauchbar sind. Alljährlich werden von der zuständigen Behörde große Mittel aufgewandt, um die für die Allgemeinheit bestimmten Gerätschaften instandzusetzen und neu zu beschaffen, und immer wieder sind sie nach kurzer Zeit zum größten Teil unbrauchbar. Nachgewiesenermaßen werden sie häufig von ausgehenden Schiffen mitgenommen, anderenfalls durch Nachtschwärmer unbrauchbar gemacht. Weil diesem Treiben mit den Organen des Staates allein wirksam nicht begegnet werden kann, wird die Bevölkerung aufgerufen, zu ihrem Teil dazu beizutragen, das für die Allgemeinheit bestimmte Rettungsgerät dadurch zu erhalten, daß es auf den nächstgelegenen Polizeiwachen oder bei dem nächsten erreichbaren Polizeibeamten mündlich oder fernmündlich Mitteilung macht, um entwendetes Gerät wieder herbeizuschaffen oder aber solche Personen zu bezeichnen, die Rettungsgerätschaften beschädigt oder unbrauchbar gemacht haben.

## Für die Pfeife nur Rauchtobak GEG

Nr. 80 Blau GEG Shag . . . Pak. .30  
Nr. 109 Goldschmitt . . . Pak. .40  
Nr. 315 Arbeiter-Sportler . . . Pak. .50

Nr. 170 Negerdorf Grobschnitt Pak. .40  
Nr. 180 Negerdorf prima . . . Pak. .50  
Nr. 185 Negerdorf extra . . . Pak. .80

Nr. 110 Hamburger Krüll . . . Pak. .30  
Schwärzer Krauser . . . Pak. .50  
Holländer Tabak . . . 250 gr. Pak. 1.-

Nr. 350 Armata Feinschnitt Pak. .50  
Reiner Uebersee-Tabak

Echte GEG Bruyere-Shagpfeifen  
von .55 an

Nr. 290 Hamburger Feinschnitt  
250 gr. Pak. 1.-

Konsumverein für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.





# Vom Hoheitsprozess Lübeck gegen Mecklenburg

## Zur geschichtlichen Entwicklung des Hoheitsrechts

In der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit fand kürzlich ein Vortragsabend statt. Wir werden ersucht, den Extrait der Ausführungen wiederzugeben.

Die Bedeutung der jüngst zugunsten Lübeds entschiedenen Rechtsstreits gegen Mecklenburg-Schwerin konnte bislang von der Bevölkerung kaum recht gewürdigt werden. Denn die hier und da in der Presse auftretenden Erörterungen trugen entweder den Stempel der Parteilichkeit, oder sie ließen das Sachkenntnis vermissen. Um geschichtliche und rechtswissenschaftlich eingestellten Kreisen ein Bild der Zusammenhänge zu geben, veranstaltete der Verein für Lübedische Geschichte und Altertumskunde einen Vortragsabend, bei dem Professor Dr. Rörig, der Lübedische Gutachter im Prozess, über die Hoheitsrechte Lübeds in der Lübeder Bucht in ihrer geschichtlichen Entwicklung berichtete und nächst ihm der städtische Polizeifachbeamte, Präsidialrat Dr. L. v. L. und Lübeds Anwalt vor dem Staatsgerichtshof, Rechtsanwalt Dr. J. H. de zu Worte kamen. Die Einladung hatte das erfreuliche Ergebnis, daß nicht nur der kleine Saal der Gemeinnützigen Gesellschaft die Hörer kaum zu fassen vermochte, sondern daß auch die Zusammenkunft des Zuhörerkreises der Bedeutung des Gegenstandes entsprach. Der Senat war durch Bürgermeister L. v. L. vertreten, das Polizeiamt durch Senator Wehrtlein, und zahlreiche Vertreter des Richter- und des Anwaltsstandes, sowie der Fischerkorporationen waren erschienen.

### Professor Rörig

ging davon aus, daß es sich in dem Streit um eine Frage des Völkerrechts gehandelt habe, um die Rechte von Meeresterritorien an der See. Mit allgemeinen Völkerrechtstheorien sind solche Rechte nicht zu erfassen. Der Versuch Mecklenburgs, mit modernen Normen durchzudringen, war um so sicherer zum Scheitern verurteilt, als die Verhältnisse in einer Bucht am allermeisten einem Schematismus unterworfen werden können. Der Staatsgerichtshof hat sich denn auch alsbald zu dem Grundsatz bekannt, daß es für die in Frage stehenden Rechtsbeziehungen ein allgemein anerkanntes Völkerrecht nicht gibt, vielmehr die geschichtliche Entwicklung entscheidende Bedeutung hat. Von altersher hatte die

ist doch der größere Teil seines Inhalts und darunter auch die Gebietsabgrenzung sicher echt.

Aus einer Fülle von zerstreut liegenden archaischen Quellen ließen sich die Rechtsverhältnisse der Bucht klar nachweisen. Erst seit dem 16. Jahrhundert hat Mecklenburg bisweilen Ansprüche geltend zu machen versucht und hat diese — über beraten — neuerdings auf Meeresseite ausgedehnt, auf denen es die Lübeder Hoheit früher selber anerkannt hatte. Ermutigen mußte dazu eine gewisse Rechtsunsicherheit, die sich im 19. Jahrhundert in Lübed bisweilen bemerkbar machte, seitdem im Jahre 1851 mit der Verwaltungsreform die alte Gewerbeaufsichtsbehörde, die Wette, verschwunden war und Organe an ihre Stelle getreten waren, denen nicht die alte Erfahrung zur Seite stand. Damals griff man, der Praxis fremd, in den Amtsstuben wohl zu modernen völkerechtlichen Handbüchern. Wenn Lübed nun heute aus historischem Material den Nachweis seiner Rechte geführt hat, so kann nicht von „Antiquitäten“ gesprochen werden, vielmehr hing noch in unseren Tagen von dem Ausgang dieses Rechtsstreites die Existenz vieler Gewerbetreibender ab.

An die letzte Aeußerung des Redners knüpfte

### Präsidialrat Dr. L. v. L.

an, um mit dem Verdegang der Streitigkeiten zu belegen, daß Lübed nicht der Angreifer war, vielmehr Mecklenburg — bis zu Gewalttätigkeiten schreitend — in einen alten Besitzstand einbrach. Der Gang der Reibereien auf der Bucht genüge allein zu beweisen, daß eine Fischereiaufsicht von Bismarck aus schlechterdings nicht durchführbar ist. Das Polizeiamt versucht die Lübedischen Rechte mit um so größerem Verantwortungsbewußtsein, als es sich darüber klar war, den Verdienst von Hunderten von Fischern, darunter vielen Familienvätern zu vertreten. Wenn schließlich auch dem Gegner ein kleiner Gewinn zugefallen ist, so handelt es sich dabei nur um die Mitbestimmung in einem beschränkten Zwischengebiet, und zwar „soweit hergebracht“. Ueber die Abgrenzung dieses Rechts wird noch verhandelt. Jenseits der Hakenbede, also vor der mecklenburgischen Küste, hat dagegen Lübed ein unbeschränktes Mitbestimmungsrecht behauptet. Sollten über kurz oder lang die Grenzen der Länder zugunsten eines deutschen Einheitsstaates fallen, so ist damit Lübed keineswegs seines Erfolges quitt, sondern

die wohlverworbenen Rechte seiner Fischerkorporationen bleiben unangefastet.

Schließlich wartete Dr. J. H. de mit der Erörterung einiger juristischer Fragen auf. Der Staatsgerichtshof ist nach Artikel 19 der Reichsverfassung nur für nicht privatrechtliche Streitigkeiten zwischen Ländern zuständig. Er konnte seine Zuständigkeit aber im vorliegenden Falle auch da bejahen, wo es sich um die Rechte der Fischer vor fremder Küste handelte, da ihre privaten Rechte auf dem Boden des Staatsrechts erwachsen sind, es

sich also im Grunde um öffentlich-rechtliche Ansprüche von Staat gegen Staat handelte. Der Umfang der allseitig anerkannten Völkerrechtssache ist sehr bescheiden, ihre Nennung in der Reichsverfassung vollends vereinzelt. Bei der Ausstrahlung der einzelnen staatlichen Rechte nach dem freien Meer hin bedarf es überall einer Abgrenzung, die vielfach ohne Kenntnis der historischen Entwicklung unmöglich ist.

Auch der Hoheitsbegriff hat sich erst im Laufe der Zeiten aus Teilen entwickelt;

der Begriff der „Souveränität“ trat nicht vor dem dreißigjährigen Kriege auf. Eine beachtliche Parallele zu dem Lübedischen Hoheitsanspruch auf der Bucht führte der Präsident des Staatsgerichtshofs im Lauf der Verhandlungen selber an: Die Ansprüche des Deutschen Reiches gegenüber den Niederlanden auf der Westerems. Für den Lübedischen Prozess liegt bereits eine Vorentscheidung vor, die eigentlich noch weiter geht, da es sich dort um Hoheitsansprüche auf einer Binnenwasserfläche, die von fremdem Hoheitsgebiet umgeben ist, handelte: die Reichsgerichtsentscheidung zugunsten Lübeds über den Dassomer See. Auch dabei hat das Barbarossaprivileg eine Rolle gespielt, der Gegner kann aber nicht behaupten, daß die Entscheidung darauf beruht habe. Auf die jahrhundertalte Rechtsüberzeugung ist das Gewicht zu legen. Im Streit über die Travemünder Reede wurde nun über

Schifffahrt und Fischerei die Hoheit Lübeds zu gesprochen,

„im übrigen“ Mecklenburg. Die Aussicht, die Mecklenburg früher über die Reede geführt zu haben sich im Laufe des Prozesses besann, war gegenstandslos; denn ein „Strandreiter“ ist nicht als wirkungsfähiges Organ dafür anzusehen. Lübed verfügt über alle erforderlichen Hilfsmittel. Dr. J. H. de schloß seine Ausführungen mit einer Betrachtung, die den Hörern die Lage der Verhältnisse deutlich vor Augenführte: Beobachtet man in den Abendstunden von der Bucht aus die Küste, so zeigen Leuchtturm, Seezeichen und beleuchteter Strand, wo das wirtschaftliche Leben wohnt, das der Reede ihre Bedeutung gibt: am Lübedischen Strand, dem Sitz der Schifffahrt, der Fischerei und des Seebadbetriebes; die mecklenburgische Küste aber liegt in dunkler Nacht — sie ist Ackerland. Die Prozessentscheidung wird ihre Geltung behalten. „Lezten Endes“, so äußerte sich der Vorsitzende beim Staatsgerichtshof, „wird es die Sache des Herrn Reichspräsidenten sein, der Entscheidung Geltung zu verschaffen.“

Dr. J. H. de gestand, mit einer gewissen Reserve an den Gegenstand heranzutreten zu sein; das tiefere Eindringen in die Rechtsverhältnisse behielt er aber dann dem Mann des praktischen Rechts darüber, daß es sich um geprägte Form, lebendige Gegenwart in dem Rechtsstreit handelte. Dem Polizeiamt, in erster Linie Dr. L. v. L., ist es zu verdanken, daß diese Bedeutung rechtzeitig erkannt und das Recht mit Nachdruck gegenüber fremden (? Red.) Ansprüchen vertreten wurde. In Dr. Rörig fand sich der Mann, das Nützlich für den Prozess zu liefern.

Die wertvolle Arbeit, die er hier für Lübeds Sache geleistet hat, bot dem Verein für Lübedische Geschichte und Altertumskunde ermunternden Anlaß, Professor Rörig seine gesamte wissenschaftliche Tätigkeit zur Aufhellung der Lübedischen Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte anzuerkennen: er ernannte ihn an jenem Vortragsabend zum Ehrenmitglied.

### Lübeder Bucht die wirtschaftliche Aufgabe eines Seehafens der Trave.

Ihre geologische Gliederung wies der Schifffahrt den Unterplah. Dieser Plah muß dem Tiefgang der Schiffe Rechnung tragen. Das Steinriff und die Plate bilden als Untiefen Gefahrenzonen. Am beim Verlegen des Untergeräts Raum zum Freispielen zu haben, müssen die Fahrzeuge sich in einer respektvollen Entfernung vom Lande halten. So beginnt die zum Anker brauchbare Reede erst anderthalb Kilometer von Travemünde entfernt und erstreckt sich seitwärts bis zu einer Peillinie, die die Borsdorfer Mühle mit dem Grömnitzer Turm in Richtung bringt und andererseits an der mecklenburgischen Küste bei der Hakenbede mündung endigt. Daß diese Wasserfläche vor der mecklenburgischen Küste liegt, ist für ihre Beherrschung nicht das Ausschlaggebende, sondern entscheidend bleibt die Tatsache, daß sie den

### Schlüß- und Ausgangspunkt des bedeutendsten Seehandels des Mittelalters

Arbeits und deshalb zu allen Zeiten bis auf unsere Tage der Sorge Lübeds unterlag und noch unterliegt. Ein wohlorganisiertes Lübedisches Volkswesen ist bis ins 17. Jahrhundert nachweisbar. Lübed trat alle Anordnungen, die eine sichere und reibungslose Ausübung der Schifffahrt gewährleisteten. Wo nahmen die Polizeiorgane der Hansestadt auch die Rechte und Pflichten wahr, die sich bei Strandungs- und sonstigen Unglücksfällen ergaben, — soweit nicht die mecklenburgische Küste dabei unmittelbar berührt wurde. Zu weitergehenden Maßnahmen besaß übrigens Mecklenburg niemals die Organe.

Es steht damit im engsten Zusammenhang, wenn auch die Fischerei auf der Bucht stets überwiegend in Lübedischen Händen lag. Denn dieses Gewerbe ist auf Absatzwege und Markt angewiesen. Beides bietet ihm Lübed. Aus der Bedeutung der Stadt erwuchs die Blüte ihrer Fischerorte, auf deren Korporationen sie ihre Fischereirechtsame „bis ins Meer“ übertrug. Die älteste Urkunde, der dieser Wortlaut entnommen ist,

### das Barbarossaprivileg von 1188,

ist von gegnerischer Seite als Fälschung gebrandmarkt worden. Diese Unterstellung übersteht aber wohlweislich, daß die diplomatische Gestaltung des Privilegs längst klargestellt ist: Der Wortlaut einer echten Urkunde wurde, wie man das im Mittelalter ohne Skrupel recht oft machte, mit kleinen Abänderungen erneuert, um jüngeren Verfassungszuständen Rechnung zu tragen. Ist also der Barbarossabrief nach der Form eine Fälschung, so



### Eine neue Panzerweste

In Berlin wurde dieser Tage von der Polizei eine neue Panzerweste ausprobiert. Die Weste ist derartig schußsicher, daß aus 15 Zentimeter Entfernung abgefeuerte Geschosse nicht durchdringen.

### Unmenschliche Rohheit einer Großmutter

Verurteilung wegen Kindesmordes

Vor dem Schwurgericht Allenstein wurde eine Anklage gegen die Rättersfrau Marie Kubernus aus Reikowen, Kreis Neidenburg, verhandelt. Der Angeklagten wurde zur Last gelegt, am 7. Juli 1928 das uneheliche Kind ihrer Tochter im Alter von drei Tagen vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben, und zwar dadurch, daß sie ihm Roggenährten in den Mund gesteckt und mit dem Finger in den Hals gedrückt hat. Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte wegen Totschlages zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von fünf Monaten Unterjuchungshaft.

Vom Zuge erfaßt. Auf der Bahnstrecke Kohnfurt-Falkenberg zwischen Breslau und Berlin wurde am Mittwoch der Kraftwagen des Berliner Fleischermeisters Fritz Breuer, in dem sich außer ihm noch zwei Personen befanden, von einem heranbrausenden Personenzug erfaßt und vollständig zertrümmert. Der Wagen war in die geschlossene Schranke hineingefahren. Breuer ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Der Kraftwagenführer erlitt gleichfalls schwere Verletzungen, während der dritte Insasse, ein Fleischergehilfe, mit leichteren Verletzungen davonkam.



### Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübed

Secretariat Johannstr. 48! Telefon 22 440

11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen  
Achtung! Die Genossen und Genossinnen, die als Schöffen und Geschworene ausgelost sind, werden gebeten am Freitag, dem 28. Dezember, abends 8 Uhr, sich im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses einzufinden. Vortrag des Gen. Dr. Haun über Rechte und Pflichten der Schöffen und Geschworenen.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannstr. 48

Sprechstunden Montag und Donnerstag von 5-7 Uhr

24. Dez. Freitag, 23. Dezember Besprechung unserer Stützpunkte.

### Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Achtung! Heute Abend Versammlung im Jugendheim. Die Rollenbücher für die Theaterkasse sind mitzubringen.  
B. U. J. Heute Abend 8 Uhr alles im Gewerkschaftshaus. Kleine Scherze sind erwünscht.



### Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gen. Sekretär: H. H. H. - Bezirk IV. Bureau: Lübed

Vorsitzender: Emil Kell, Johannstr. 48, Kassierer: H. Helmke, Hügelstr. 60

Registrierungsamt. Sitzung am Sonntagabend, dem 29. Dezember, 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Arbeiter-Abkünterabend, Ortsgruppe Lübed. Mitgliederversammlung am Freitag, dem 28. Dezember, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Gen. Schröder über „Jugendhilfe“. Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Gäste sind willkommen.

### Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das Tiefdruckgebiet hat fast das ganze nördliche und westliche Europa in seinen Bereich gezogen. Warme Luftmassen sind bis zu den Alpen und der Weichsel vorgezogen. Der Kern der Depression, der vorgestern Abend noch vor den Britischen Inseln lag, ist mit einer Geschwindigkeit von fast 90 Kilometer in der Stunde bis nach dem mittleren Schwaben vorgezogen. Ein neuer Ausläufer dieser Depression liegt über dem Kanal und dem nördlichen Frankreich und ringt mit einer Regenfrent abwärts. Wir bleiben zunächst unter dem Einflusse westlicher Luftströmungen.

Wahrscheinliche Witterung: Frische, teilweise Part böige westliche Winde, wechselnde Bewölkung, mild, Regenschauer.

### Schiffsnachrichten

Lübed Linie Aktiengesellschaft

D. Sanft Lorenz ist am 22. Dezember 17 Uhr von Riga nach Lübed abgegangen.

D. Riga ist am 22. Dezember 18 Uhr von Hamburg nach Riddelsborough (England) abgegangen.

D. Revul ist am 23. Dezember 13 Uhr in Danzig angekommen.

D. Sant Jürgens ist am 23. Dezember 14 Uhr in Riga angekommen.

Angekommene Schiffe

24. Dezember

M. Alara II., Kapit. Daenela, von Odessa, 4 Tg. — D. Planet, Kapit. Nilson, von Jurillen, 2 Tg. — D. Edda, Kapit. Varson, von Abo, 2 Tg.

25. Dezember

D. Hilde, Kapit. Wegner, von St. Olofholm, 2 1/2 Tg. — D. Magnet, Kapit. Thede, von Storgus, 2 1/2 Tg. — D. Götze, Kapit. Korlin, von Stockholm, 3 Tg. — D. Helgoland, Kapit. Wöller, von Aarhus, 22 Sid. — D. Regit, Kapit. Holmberg, von Helsingfors, 3 Tg.

26. Dezember

SD Karl Riehn, Kapit. Bröter, von Riga, 2 Tg. — SV Irene Riehn, Kapit. Hagenah, von Riga, 2 Tg. — SV Wilma Riehn, Kapit. v. Schmidt-Höfen, von Riga, 2 Tg. — SV Theo Riehn, Kapit. Hartau, von Riga, 2 Tg. — D. Marie Schröder, Kapit. Jung, von Manchester, 8 Tg. — S. Caroline Kapit. Wabjen, von Warfak, 1 Tg.

27. Dezember

D. Lübed, Kapit. Carlsson, von Kopenhagen, 1 Tg.

Aberrnante Schiffe

24. Dezember

D. Comet, Kapit. Nagel, nach Stockholm. Städtg. — D. Nordkap, Kapit. Schierhorn, nach Kurland, Städtg. und Salg. — D. Nordlicht, Kapit. von Kell, nach Riga, Städtg. und Salg. — D. Corbella, Kapit. Ritter, nach Rostock.

25. Dezember

M. Arctine, Kapit. Rasmussen, nach Mariager, Britetts. — M. Anna, Kapit. Rindberg, nach Rostock, Salg. — M. Camilla, Kapit. Rasmussen, nach Rostock, Kurland.

26. Dezember

D. Anneliese, Kapit. v. Fein, nach Abo, Kopenhagen. — M. Heinrich, Kapit. Schell, nach Kurland, Britetts. — D. Blüh, Kapit. Rasmussen, nach Kurland, leet. — D. Helgoland, Kapit. Wöller, nach Rostock, leet.

Aberrnante Schiffe

D. Jmolta ist am 22. Dezember 17 Uhr in Wiborg angekommen.

**Trinkt**

**LÜBECKER BIERE!**

Bräuerei zur Walkmühle H. Lück  
Aktien-Bierbräuerei-Lübeck  
Hansa-Bräuerei AG



# Norddeutsche Nachrichten

## Provinz Lübeck

**P Ahrensboot.** Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei, wie sie sich stolz nennt, hatte am Freitagabend ins Hotel Germania zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Die Versammlung war zu drei Vierteln von unseren Leuten besetzt. Der Referent, Rechtsanwalt Böhndke-Cutin, erschien mit seinen Getreuen. Weil es in Ahrensboot keine Nazis gibt, muß er sich Leute seines Schlages mitbringen, damit man nach außen ein bißchen imponiert. Sein Referat war ein einziges Schimpfspiel auf die SPD. Genau so, als wenn ein Kommunist loslegt. Er entwickelte eine bedeutende Unkenntnis in wirtschaftlichen und politischen Dingen. 2½ Stunden schimpfte er drauf los. Einige Sätze sind besonders interessant, z. B.: Sozial heißt „innere Mission und Krankenhausbau. Oder Marx war ein Jude und somit ist sein ganzes Werk erledigt usw.“ Die gut besuchte Versammlung war nicht zufrieden mit dem Referat, denn aus der Versammlung spendeten dem Redner nur ein halb Dutzend Leute Beifall. Unserem Gen. Friz Diansen-Kiel war es ein leichtes, diesem Hitlerjüngling die gebührende Antwort zu erteilen. Unserem Referenten wurde ungeheißer Aufmerksamkeit erwiesen. Er verstand es ausgezeichnet den Herrn Rechtsanwalt und seine Gefolgschaft zu kennzeichnen. Dem Gen. Hansen dankte er reichlich für seine sachlichen Ausführungen. Im Schlußwort stellte Böhndke wieder alles auf den Kopf. Wir halten es mit dem Sprichwort, wer schimpft hat Unrecht. Auch diese Bewegung wird an dem gesunden Menschenverstand und nicht zuletzt an der starken SPD. zerbrechen.

**Cl. Cutin.** Neuer völkischer Unsinn. Nachdem die direkte politische Vorbereitung den Völkischen und Nationalsozialistischen hier nicht den erhofften Gewinn gebracht hat, versuchen sie es zur Abwechslung einmal mit den „Wissenschaften“. Sie haben sich dem Hauptmann a. D. Bönndke-Belzerhaken verschrieben, der Dinge zu erzählen weiß, welche die ganzen Wissenschaften umzustößen drohen. Danach hat es einen märchenhaften Erdteil „Atlantis“ gegeben, ein wahres Paradies, das aber untergehen mußte, weil seine Bewohner das völkische Prinzip nicht hochhielten. Er weiß genau den Zeitpunkt dieser Katastrophe und hat auch erzählt, wieviel Menschen dabei umgekommen sind. Nebenbei glaubt er auch, daß die altgermanischen Götter wirklich existiert haben, aber durch die Demokraten gestürzt wurden. Der Welttraum ist nach B. mit Eis gefüllt, hoffentlich ist es haltbar genug, daß man dort Schlittschuh laufen kann. Ja, es ist etwas Herrliches um die völkische Wissenschaft! — Soles Aler. Am Neujahrstage vollendete die Witwe Knaack hier selbst ihr 98. Lebensjahr. Sie ist die älteste Einwohnerin Cutins und vermutlich auch des gesamten Landestells, der, da sie in Rothenande geboren ist, auch ihre Heimat ist. Es sei erwähnt, daß außer ihr noch fünf Personen in Cutin leben, die die 90 erreicht oder überschritten haben, und im Alter von 80—90 Jahren stehen gegen achtzig, für eine Stadt von 7000 Einwohnern gewiß eine außerordentlich hohe Zahl.

## Lauenburg

**Schwarzenbel.** Feuer. In später Abendstunde brach auf dem Gelände des Hofbesizers Besinger in Runkelau ein Feuer aus, durch das ein Wohnhaus bis auf die Grundmauern eingeäschert wurde. Infolge der meichen Bedachung griffen die Flammen so schnell um sich, daß von dem Inhalt nichts gerettet werden konnte.

## Mecklenburg

**sch. Rostock.** Schadenersatzklage gegen die Stadt Schwerin. Am Pfaffenteich kam es vor einiger Zeit in Schwerin zu einem Zusammenstoß zwischen einem Schweriner Polizeiwachmeister und einer Gruppe Passanten, die sich abends an den Anlagen des Pfaffenteiches gegen die Straßenordnung

vergangen hatten. Der Polizeiwachmeister machte von seinem Gummiknüppel widerrechtlich Gebrauch und traf hierbei den Gutsbesitzer Huchting-Kamlow ins Auge, daß er die Schenkraft verlor. Nach der erfolgten Verurteilung des Polizeiwachmeisters von Cossel wegen Körperverletzung erhob Huchting ferner Klage gegen die Stadt Schwerin auf Zahlung eines Schadenersatzes. Am Sonnabend kam diese Privatklage gegen die Landeshauptstadt vor dem Oberlandesgericht Rostock zur Verhandlung. Als Vertreter der Stadt Schwerin war Oberbürgermeister Dr. Wempe erschienen. Auf Antrag der Parteien formulierte das Gericht einen Vergleichsvorschlag, der auf einmalige Schadenersatzzahlung von 40 000 RM. seitens der Stadt Schwerin an Huchting lautete; die erwachsenen Gerichtskosten soll die Stadt gleichfalls übernehmen.

**Schwerin.** Lohnveränderungen für die Forstarbeiter. Am 21. d. M. fanden im Ministerium die Verhandlungen über die vom Deutschen Landarbeiter-Verband beantragte Lohnveränderung statt. Das Ergebnis ist folgendes:

Die Forstarbeiterlöhne wurden mit Wirkung vom 1. Dezember 1928 ab wie folgt erhöht:

für vollkräftige Männer von 21 und mehr Jahren	57 Pfg.
für alte Männer, Mindestlohn	44 Pfg.
für Jugendliche von 18 bis 21 Jahren	49 Pfg.
für Jugendliche von 16 bis 18 Jahren	43 Pfg.
für Arbeiterinnen über 16 Jahre	43 Pfg.
für Jünglinge und Mädchen von 14 bis 16 Jahren	30 Pfg.

Desgleichen erhöhen sich in derselben Weise die Wegevergütung, die Vorarbeiter-, Frauen- und Kinderzulagen. Leider war es zum ersten Male nicht möglich, auch die Stüdlöhne in gleicher Weise wie die Stundenlöhne zu erhöhen. Das Forstministerium vertat mit aller Hartnäckigkeit den Standpunkt, daß nur eine Lohnveränderung tragbar sei, wenn auf die diesmalige Erhöhung der Stüdlöhne verzichtet würde. Der Grund dieses Verhaltens war darin zu suchen, daß zwar in Preußen, wie auch in Estland die Löhne um 5 Pfg. pro Stunde gesteigert, aber auch hier in beiden Ländern die Stüdlöhne nicht erhöht waren. Inwieweit glaubte man die Gesteigerungskosten in Mecklenburg-Schwerin nicht erhöhen zu können, wenn das nicht auch in den angrenzenden Staaten der Fall sei. Erst nach stündiger Verhandlung war es möglich zu einer Einigung zu kommen, die, wie oben bereits gesagt, die Stundenlöhne um 6 Pfg. erhöhte, während die Akkordbasis auf einer Grundlage von 52 Pfg. neu errechnet wird. Das bedeutet, daß auch die Stüdlöhne eine kleine, wenn auch ungewisse Verbesserung erfahren. Für diejenigen in Stüdlöhnen arbeitenden Arbeiter soll die Nachzahlung in der Weise erfolgen, daß für jede geleistete Akkordstunde ab 1. Dezember d. J. ein Pfennig pro Stunde nachgezahlt wird.

**sch. Neustrelitz.** Neues Landtagswahlgesetz in Meckl.-Strelitz. Vor dem Rechtsausschuß des meckl.-strelitzischen Landtages gelangte der Entwurf eines neuen Landtagswahlgesetzes zur Beratung. In diesem Entwurf handelte es sich in erster Linie um die Aufhebung der bisher bestehenden Listenverbindung zwischen den einzelnen Wahlvorschlägen; nur zwischen dem Lande Rostock und dem Lande Stargard soll diese bei gleichen Wahlvorschlägen in der bisherigen Form zugelassen werden. In der Abstimmung unterstützte der volksparteiliche Abgeordnete Heiperg den von den Sozialdemokraten eingebrachten Gesetzentwurf. Der Entwurf gelangte im Rechtsausschuß gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Wirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft zur Annahme.

**sch. Neubrandenburg.** Der kommunistische Stadtverordnetenvorsteher „abgesetzt“. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde von der sozialdemokratischen Fraktion ein Mißtrauensvotum gegen den kommunistischen Stadtverordnetenvorsteher Erich Schmidt, der sich in der Sitzung vom 14. Dezember selber „einstimmig“ zum Vorsteher gewählt hatte, eingebracht. Der Antrag wurde von 23 Stadtverordneten angenommen. Es kam hierauf zur Wahl des Vorstehers; hierbei erhielt der sozialdemokratische Stadtverordnete Schwärzer acht, der bürgerliche Abgeordnete Wassmund 1 gleichfalls acht Stimmen. Sieben Stimmen waren ungültig; der bisherige kommunistische Vorsteher erhielt nur seine eigene Stimme. Da der Stadtverordnete Wassmund die Wahl nicht annahm, wurde der Sozialdemokrat Schwärzer zum Vorsteher gewählt.

## Hansestädte

**Hamburg.** Das Urteil im Spritschieberprozeß. In dem seit dem 12. November tagenden Spritschieberprozeß wurde am Sonnabend nachmittag das Urteil gefällt. Es handelte sich um die Verschönerung von 140 000 Liter Feinsprit, 73 000 Liter Rum und 5000 Liter Arrak aus dem Freihafen in das Zollinland, wobei sich 56 Personen in den Abschnitten der Strafgesetzbuchparagrafen verurteilten. Freigesprochen werden konnten 20 Personen. Gemäß § 154 der Strafprozessordnung konnte das Verfahren vorläufig gegen 7 Personen eingestellt werden. Die übrigen Angeklagten wurden verurteilt wegen Zollbetrug, Steuerhinterziehung, Monopolausgleichshinterziehung, Urkundenfälschung, verbotener Einfuhr, Vergehens gegen das Hafengebiet beziehungsweise Beihilfe zu diesen Delikten zu fabelhaft hohen Summen oder zu entsprechenden Gefängnisstrafen. Die höchste Geldstrafe für einen einzelnen beläuft sich auf 2 Millionen Mark. Etliche hunderttausend Mark gelten als beglichen durch erlassene Untersuchungshaft. Ferner wurden 21 Personen verurteilt, annähernd 12 Millionen Mark Wertes zu leisten. Die höchste Gefängnisstrafe (1 Jahr 4 Monate) und dazu annähernd 4½ Millionen Mark Geldstrafe, sowie Zahlung von Werteshaft im Betrage von 1 162 600 Mark erhielt der Angeklagte St.

**Hamburg.** Professor Radbruch nach Hamburg berufen. Auf Vorschlag der juristischen Fakultät der Universität sind die Professoren Gustav Radbruch-Heidelberg und Schmidt-Kiel nach Hamburg berufen worden. Der Lehrstuhl für Strafrecht an der Hamburger Universität ist vor einiger Zeit durch den Tod des Strafrechtslehrers Professor Lippmann freigeblieben worden. Inzwischen hat die Hamburger Bürgerschaft beschlossen, eine zweite Professur für Strafrecht und Strafprozess zu schaffen.

## Schleswig-Holstein

**Altona.** Das Haus der Arbeiterschaft. Am Sonntag ist das neue Altonaer Gewerkschaftshaus, der Republiklanische Hof, am Platz der Republik, seiner Bestimmung übergeben worden. Damit ist ein alter Wunsch der Altonaer Arbeiterschaft in Erfüllung gegangen. Der Mangel eines eigenen Hauses, das den örtlichen Arbeiterorganisationen ein gemeinsames und zentrales Verkehrs- und Versammlungsort bieten konnte, hat sich in den letzten Jahren oft recht fühlbar bemerkbar gemacht. Als sich Gelegenheit bot, das frühere Hotel „Prinzenhof“ zu erwerben, hat die Verwaltung des Hamburger Gewerkschaftshauses frisch zugegriffen und auch die Stadt hat angesichts der großen Not an Versammlungsräumen ein Darlehen gegeben zum Umbau des Hauses.

**Kiel.** Schiffskollision. Infolge starken Nebels stießen im Nordostkanal der mit Holz beladene Hamburger Dampfer „Kheiland“ und der hamburgische Motorleichter „Peter“ zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der Leichter kurz darauf sank. Die Befahrung konnte sich in Sicherheit bringen.

## Geschäftliches

Der neuartige Zeitungsatlas 1929 der Invalidentanten-Annoncen-Expedition Hauptgeschäftsstelle Berlin, Potsdamer Straße 20 ist soeben erschienen. Der Katalog umfaßt annähernd 500 Buchseiten und enthält in übersichtlicher Anordnung sämtliche Tageszeitungen und Fachzeitschriften Deutschlands, sowie die wichtigsten Tagesblätter des europäischen Auslandes. Der Katalog bietet zugleich eine neuartige, äußerst zweckmäßige Einrichtung, indem der in Katalogen bisher übliche Anzeigenanhang fortgelassen und ein vom Verlag für sein Zeitungsorgan gewünschter erläuternder Zusatztext direkt unter dem Zeitungsanhang gebracht ist, so er seinem Wesen nach zur Vermeidung des unangenehmen Herumbüklens in mehreren hundert Anzeigen-Anhangseiten naturgemäß gehört! Nach Auslage maßgebender Fachleute dürfte dieser neuartige Zeitungsatlas ungeeignete Zustimmung finden und der Invalidentanten-Annoncen-Expedition, welche bereits auf eine Geschäftstätigkeit von 56 Jahren zurückblickt, weiterhin neue Freunde zuführen.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Friz Solmig. Für Freiheit Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Geschäftliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenenteil: Dostor Jandke. — Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Gänzlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

## Amtlicher Teil

In gegebener Veranlassung machen wir darauf aufmerksam, daß bei Störungen an Gas-, Wasser- und Stromanlagen folgende Telefonnummern anzurufen sind:

bei Gas- und Wasserstörungen Nr. 20 569 und bei Störungen an den Stromanlagen Nr. 25 171.

Die bisherigen Telefonnummern des Gaswerts 1 (26 031 und 26 032) sind aufgehoben und in die Sammelnummer 20 569 zusammengefaßt.

## Städtische Betriebe

### Zweite Verordnung zur Ausführung des Vergütungsgesetzes vom 19. Januar 1927

(Veröffentlicht am 27. Dezember 1928)

Auf Grund des § 32 des Vergütungsgesetzes vom 19. Januar 1927 verordnet das Polizeiamt:

#### § 1

Zur Auspielung von Sachgegenständen, bei welcher die Teilnehmer Gewinn oder Verlust sofort feststellen können, sind soweit nicht im Einzelfall Ausnahmen zugelassen werden, amtlich ausgegebene Loszettel zu verwenden.

Die Lose sind mit einem amtlichen Verschlüßhempel versehen. Sie werden in verschlossenen, mit dem Steuerhempel des Polizeiamtes versehenen Läden abgegeben.

#### § 2

Die auszuspielenden Gegenstände müssen an dem Orte der Auspielung mit den lautenden Gewinnsummen deutlich sichtbar versehen werden. Die Hauptgewinne sind stets mit den Anfangsnummern der ausgegebenen Lose zu bezeichnen. Der Preis der Lose ist bei der Anmeldung der Auspielung (§ 4 des Gesetzes) anzugeben und an dem Tage der auszuspielenden Gegenstände in deutlich lesbarer Schrift anzulegen. Er darf nur mit Genehmigung des Polizeiamtes verändert werden.

#### § 3

Über die Auspielung ist spätestens innerhalb 2 Tagen nach der Veranstaltung eine Abrechnung vorzulegen. Aus ihr muß die Zahl der verkauften Lose zu ersehen sein. Die nicht verkauften Lose sowie die entleerten oder nicht entleerten Läden (§ 1) sind der Abrechnung beizufügen.

§ 4  
Zu widerhandlungen werden nach § 29 des Vergütungsgesetzes vom 19. Januar 1927 bestraft.

§ 5  
Diese Verordnung findet keine Anwendung auf Auspielungen, die auf Jahrmärkten, Volksfesten oder bei ähnlichen Anlässen stattfinden. Sie tritt am 15. Januar 1929 in Kraft.

Lübeck, den 24. Dezember 1928

## Das Polizeiamt

Am 24. Dezember 1928 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Kraftwagenführers **Ferdinand Heinrich Karl Griechen** und **Anna Sophie** geb. Richter, geb. Müller in Lübeck eingetragen worden. Durch Ehevertrag vom 20. Dezember 1928 haben die Ehegatten unter Ausschluß der Verwaltung und Ausübung des Ehemannes an dem Vermögen der Ehefrau Gütertrennung vereinbart.

Lübeck, den 21. Dezember 1928.

## Das Amtsgericht, Abteilung 2.

Das Vergleichsverfahren zur Anwendung des Konkurses über das Vermögen des Kaufmannes **Hermann Schmidt** in Lübeck, Sandstr. 12, wird nach Befriedigung des Vergleichs vom 14. Dezember 1928 aufgehoben.

Lübeck, den 21. Dezember 1928.

## Familien-Anzeigen

### Nachruf

Am 23. Dezember starb unser Mitglied, der ehem. Polizeioberwachmeister, Kaffinwirt, Herr

### Gustav Schröder

im 34. Lebensjahr.

Wir werden dem Verstorbenen der uns ein guter Kollege war, ein ehrendes Andenken bewahren.

### Landesverband der Polizeibeamten Lübeck.

Fachgruppe Schutzpolizei

**Grete Wichmann**  
**Robert Behrens**  
Verlobte  
Bethnackten 1928

**Heinrich Mustin**  
**Anni Mustin**  
geb. Giese  
Vermählte  
Für die viel. Geschenke u. Gratulationen danken herzlich  
D. D.  
**Serrburg**

**Hugo Beese**  
**Liesbeth Beese**  
geb. Kelling  
Vermählte  
Lübeck, 22. Dezbr. 1928  
Für erwiesene Aufmerksamkeiten herzlichsten Dank  
D. D.

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Carl Grabner**  
**Helene Grabner**  
geb. Wagen  
Lübeck, 22. Dezbr. 1928

**Deutscher Verkehrsbund**  
Ortsverwaltung Lübeck  
Nachruf!  
Am 23. ds. Mts. verstarb unj. Kollege

**Heinrich Hell**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 23. Dezember, nachm. 2½ Uhr, von d. Kapelle Vorwerk ans statt.

Die Ortsverwaltung

**Luise Frederich**  
**Walfer Burmeister**  
Verlobte  
Schlutup 1928

**Eisenbahnverband Deutschlands**  
Ortsgruppe Lübeck  
Blühlich verstarb unser langjähriges Mitglied d. Tischler

**Wilhelm Becker**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 23. ds. Mts., nachm. 3½ Uhr, auf d. Bornwerker Friedhof statt.

Die Ortsverwaltung

**Verein Fritz Reuter Lübeck**  
An'n 23. Dez. kürz. uns leew. Freund

**Gustav Schröder**  
Wir ward'n em een ehrendes Andenken bewohrn.

Die Beerdigung ist an'n Freitag, d. 23. Dez. 11 Uhr, nach 1 De. Fründ'n ver-lammeln' s'it 11 Uhr 1/2 bi'n Feldweg De. Börstaud

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres

**Gustav Schröder**  
Kenntnis zu geben.  
Er war ein eifriger Förderer unserer Interessen; er wird uns unvermisslich fehlen.

**Sportvereinigung Polizei Lübeck**

Nach langem Leiden entließ heute meine liebe Frau, meines Enkelkinds treuergebende Großmutter

**Bertha Gründert**  
geb. Singelmann  
im 58. Lebensjahr.  
In tiefer Trauer  
Heinrich Gründert  
und Angehörige.  
Lübeck, 24. Dezbr.  
Füchtingstr. 30  
Beerdigung am Sonnabend, d. 29. Dezbr., nachm. 2 Uhr, Kapelle Vorwerk.

**Dankfagung**  
Allen denen, die uns lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen u. d. Sorg. so reich mit Kränzen schmückten, insbes. Herrn Pastor Bedemeyer seine trostreichen Worte, lagen wir uns innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen  
**August Andersen.**

**Stellenangebote**  
Gesucht  
**Kutscher**  
bei Lastfuhrwerk  
Lachwehr-Allee 5a

**Verschiedene**  
Eine  
**Nähmaschine**  
nur vom  
**Fachmann**  
**Heinr. Kruse**  
Mechaniker  
**Fischergarbe 23**  
Kleine An- und  
Abzahlungen  
Reparaturen  
schnell und gut  
Solide Preise



# Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 26

Beilage zum Lübecker Volksboten

27. Dezember

## Sanct Niklas

**Vater:** Es wird aus der Zeitung vernommen,  
Dah der heilige Sanct Niklas werde kommen  
Aus Moskau, wo er gehalten wert  
Und als ein Heiliger wird geehrt.  
Er ist bereits schon auf der Fahrt,  
Zu besuchen die Schuljugend zart,  
Zu sehen, was die kleinen Mägdlein und Knaben  
In diesem Jahre gekennet haben  
In Beten, Schreiben, Singen und Lesen,  
Auch ob sie sind hübsch fromm gewesen.  
Er hat auch in seinen Sack verpackt  
Schöne Puppen, aus Zucker gegossen;  
Den Kindern, welche hübsch fromm wären,  
Will er solche schöne Sachen bescheren.

**Kind:** Ich bitte dich, Sanct Niklas, sehr,  
In meinem Hause auch einzutreten;  
Bring Bücher, Kleider und auch Schuh  
Und noch viel schöne, gute Sachen dazu;  
So will ich lernen wohl  
Und fromm sein, wie ich soll.

**Sanct Niklas:** Gott grüß euch, liebe Kinderlein!  
Ihr sollt Vater und Mutter gehoramt sein,  
So soll euch was Schönes bescheret sein.  
Wenn ihr aber daselbige nicht tut,  
So bring ich euch den Stecken und die Rut.

## Der Weihnachtsmann

Alle sitzen in der Stube und singen und tanzen. Einer macht  
Musik dazu. Plötzlich klopf es. „Herein!“ rufen die Kinder.  
„Guten Tag!“ sagt der Weihnachtsmann, die Kinder auch. „Na,  
sind de Kinner of artig weit?“ — „Ja!“ erwidert die Mutter.  
„Na, denn langt mal rin in minen Rucksack, un halt juch wat  
mit.“ Und die Kinder holen sich etwas heraus. Da sagt er:



„Nimm si of beden?“ — „Ja“, sagen sie ganz schlichtern. Und  
sie sagen auf. Dann grapt er noch mal in seine Tasche und  
wirft noch ein paar Nüsse auf die Erde, dah es kullert. Dann  
geht er nach Hause. Heinz W., 10 Jahre.

## Die Weihnachtsbäume

Leht Lage vor Weihnachten kommen die Gärtner mit Wagen  
angefahren, die sind hoch mit Tannenbäumen beladen. Sie suchen  
sich einen freien Platz aus, und da laden sie ihre Bäume ab.  
Bald danach merken die Leute, dah es da Weihnachtsbäume gibt.  
Sie gehen hin und holen sich einen Tannenbaum. Wenn man



eine billige Stelle gefunden hat, dann kriegt man schon für  
fünzig Pfennig einen kleinen Tannenbaum. Es gibt aber auch  
große Bäume, die fünf Mark kosten. In einem Gesellschaftshaus  
wie dem Kolosseum haben sie immer solche großen Bäume zu  
fünf Mark. Bruno D., 10 Jahre.

## Weihnachten

Ich freue mich schon auf Weihnachten. Sei, das wird aber  
ein Fest werden! Alle Kinder werden sich freuen, wenn der



Weihnachtsmann kommt. Die kleinen Kinder sind ja noch ein  
wenig ängstlich. Sie wissen aber, dah der Weihnachtsmann

## Ergebnis unseres Preis- auschreibens

Wieder können wir eine Reihe guter Bücher als Preise für  
eifrige Mitarbeiter austheilen. Die glücklichen Gewinner sind  
folgende:

Erste Preise erhielten:

Mhe Schulz, 6 Jahre alt, Behringstraße 32;  
Else Schlichte, 14 Jahre, Gneisenaustraße 21;  
Elfriede Rauh, 13 Jahre, Gr. Burgstraße 15 II.

Zweite Preise:

Walther Westphal, Gr. Kiejan 11;  
Paula Cornehl, Gr. Gröpelgrube 32;  
Herbert Wendt.

Dritte Preise:

Lilli Kähler, 12 Jahre, Ritterstraße 4;  
Karl August Schulz, 9 Jahre, Behringstraße 32.

Vierte Preise:

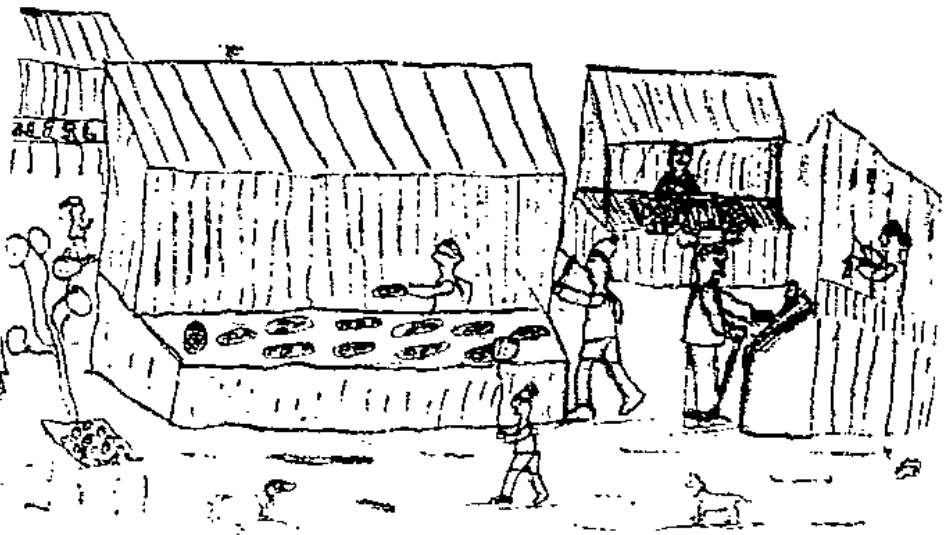
Elli Berggreen, 14 Jahre, Nachwehr-Allee 31 a;  
Reinhold Aliesow, 10 Jahre, Weberstraße 30 a;  
Marga Cornehl, 13 Jahre, Gr. Gröpelgrube 32;  
Paul Waack, 13 Jahre, Friedhofs-Allee 1.

Einige Einsender haben unsere Bedingungen nicht erfüllt,  
nur auf einer Seite zu schreiben und Zeichnungen auf einem be-  
sonderen Blatt einzureichen. Sie konnten daher nicht zur engeren  
Auswahl zugelassen werden. Ihr müßt ein anderes Mal besser  
aufpassen! Onkel K.

ihnen nichts tut. Ich werde euch nun erzählen, wie es mir ging,  
als ich vier Jahre alt war. Der Weihnachtsabend war gekom-  
men. Ich lag in der Stube auf dem Sofa, da hörte ich auf ein-  
mal ein lautes Getrampel. Es war in der anderen Stube. Ich  
rief „Mutter“. Als sie kam, sagte sie, es wäre der Weihnachts-  
mann. Ich wartete noch einen Augenblick. Klingelklingel, da  
hörte ich die Weihnachtsglocke, und schon ging die Tür auf und  
mein Vater sagte, ich sollte hereinkommen. Ganz langsam ging  
ich hinein. Da stand ein großer Mann auf einmal vor mir.  
Es war der Weihnachtsmann. Ich bekam eine große Angst und  
kroch unter den Tisch. „Ich tue dir nichts, hast du auch ein  
Sprüchlein gelernt?“ Ich antwortete ganz leise „Ja“. — „Na,  
dann lag es einmal auf!“ Ich kam hervor und sagte mein  
Sprüchlein: „Lieber, guter Weihnachtsmann, guck mich nicht so  
böse an, steck deine Rute ein, ich will ein braver Egon sein.“  
„Stehe wohl“, sagte der Weihnachtsmann, indem er den Sack  
auswickelte, „das gehört dir, weil du deinen Spruch so schön  
konntest.“ — Ich bedankte mich und hatte seitdem keine Angst  
mehr vor dem Weihnachtsmann. Egon K., 11 Jahre.

## Ein trauriges Weihnachten

Vor zwei Jahren, am zweiten Weihnachtstage, bekamen wir  
Nachricht von meiner Großmutter, dah mein Onkel gestern abend  
gestorben wäre. Es war sehr traurig, denn er hatte drei Kin-  
der. Meine Mutter und mein Vater gingen nach Mittag zu  
meiner Großmutter. Unsere Freude war nun dahin, und wir  
waren traurig, denn er war immer sehr nett gewesen. Ich war  
einen Tag vor Weihnachten noch bei ihm im Krankenhaus ge-  
wesen. Ich hatte von ihm 1 Reichsmark bekommen. Er hatte  
gesagt, ich sollte dafür nach dem Weihnachtsmarkt gehen. Am  
30. Dezember war die Beerdigung. Ich mußte zu meiner Groß-  
mutter und auf die drei Kleinen passen. Annemarie W., 12 Jahre.



## Ein Bericht aus der Kinderrepublik „Estel“

Morgen stehen wir um 5 Uhr auf, dafür geht es heute eine  
halbe Stunde früher zu Bett; wir wollen Bienenstöcke pflücken,  
sagte unser Obmann. Die Freude war sehr groß. Die Sonne  
ist vom Horizont verschwunden, die Dämmerung tritt ein. Da  
erläut das langgezogene Signal der Lagerruhe. Alle Genossinnen  
und Genossen brechen ihr Spiel ab, das sie so lustig und fröhlich  
betrieben haben. Alles begibt sich in die Zelte ihrer Gemein-  
schaft. Auf dem Lagerplatz ist es jetzt still, nur in den Zelten  
herrscht noch ein leises Klüstern. Einige erzählen noch vor dem  
Schlafen das am Tage Erlebte. Es wird mancher Scherz und  
manche Geschichte erzählt. Aber halt, jetzt tönt das Zelttruhe-  
signal. Alles muß jetzt schlafen. Nach der Hitze und dem Spie-  
len des Tages ist alles müde und doch können sich einige Herzen  
nicht beruhigen. Denn der Tag bietet uns so viel Neues, wir  
kommen ja mit so vielen Bewohnern der Kinderrepublik zu-  
sammen. Jeder weiß etwas Neues und neue Spiele. „Doch  
alles hilft nichts, wenn wir nicht still sind“, ruft die Nachtwache:  
„Zelttruhe! Zelttruhe!“ Das mögen wir nicht gerne hören, wenn  
wir von der Wache ermahnt werden; darum still. „Gute Nacht!“  
Am Morgen wird geblasen, nun heraus aus den Federn.  
Müde sind wir alle noch, aber das hilft nichts. „Schnell an-  
ziehen!“ Nun ist alles auf den Beinen. Alles stellt sich in die  
Mitte des Dorfplatzes auf. Wir laufen die Zeltlagerstraße ent-  
lang, auf der Landstraße ein Stückchen und kehren um und steifen  
durch den Wald zu unserer Badeselle an der Esche. Nun waren  
wir da. Aber wir sprühten auch, dah wir aelaufen haben.

Nach dem Kaffee war der Nebel heruntergeschlagen. Die  
Sonne lachte hervor. Wir machten uns auf den Weg. Unter  
Lachen und Scherzen ging die Reize nach den Lohbergen. Jeder  
hatte sich mit einem Becher versehen. Ein Eimer wurde von  
der Gemeinschaft aus mitgenommen. Da hinein pflückten wir  
alle die Bienenstöcke. Nun kamen wir an den Lohbergen an. Wir  
gingen ein Stück hinein, fanden auch gleich eine Stelle mit ver-  
lockenden Beeren. Es wäre nicht lange, so war der erste  
Becher voll, das spornete alle an. Mit einer noch viel größeren  
Freude wurde nun geplückt. Jeder hatte einen Becher voll ab-  
geliefert. Aber wir pflückten alle 2-3, es wurde sogar der vierte  
Becher abgegeben. Dieser vierte Becher wurde von einem Mädel  
abgeliefert. Da kann man schon dran sehen, dah die Mädels  
für solche Sachen doch bessere Finger haben! Die pflückten auch  
wohl nicht so viel in den Mund hinein als wir Knaben.

So, nun hatten wir den Eimer voll. Wir traten nun den  
Heimweg an. Einige hatten sich noch ein paar Beeren mitge-  
nommen. Die sind immer in der heißen Mittagssonne er-  
frischend. Nach einem dreiviertelstündigen Marsch kamen wir  
wieder im Lager ermattet an. Wir mußten gleich Essen holen,  
es wurde schon die höchste Zeit. Das Essen schmackte an diesem  
Tage nochmal so gut, denn wir hatten nach dem Pflücken und  
nach dem Marsch mächtigen Kohldampf bekommen. S. Wendt.

## Mein Abschied von der St.-Lorenz-Schule

Als ich Abschied nahm von meiner ersten Schule, hohte ich  
den letzten Tag meine Sachen. Da waren alle traurig, dah ich  
fort wollte. Alle reichten mir die Hand. Sie hatten mich so  
lieb und meine Lehrerin hatte mich auch lieb. Da bekam ich  
einen Apfel und ein Bild zum Andenken mit nach Hause. Zu-  
leht habe ich noch geweint. Ilse Schulz, 6 Jahre

## Die Not unserer Vögel im Winter

Unruhig saßen wir Kinder heute morgen auf den Bänken.  
Oft schweiften unsere Blicke aus dem Fenster; denn der Schnee  
lag einen halben Meter hoch, und wir wollten am Nachmittag  
einen Schlittenausflug machen.

In der zweiten Stunde hatten wir Unterricht bei Herrn M.,  
was uns nie sehr freute. Aber die Stunde sollte uns zur Freude  
werden. Es war sehr dumpf in der Klasse geworden; darum  
öffneten wir ein Fenster. — Plötzlich hörten wir leises Geptete.  
Zu unserem größten Erstaunen sahen wir einen Spatz auf der  
Fensterbank sitzen, der an einem Stück Brot pickte, welches gestern  
vergeben war. Nun kommen auch noch einige Blaumeisen und  
Rotkehlchen dazu. Jetzt entspann sich ein großer Streit. Jeder  
wollte das Brot für sich haben. Es reichte aber nicht für alle.  
Wir saßen ganz still, damit wir sie nicht erschrecken.

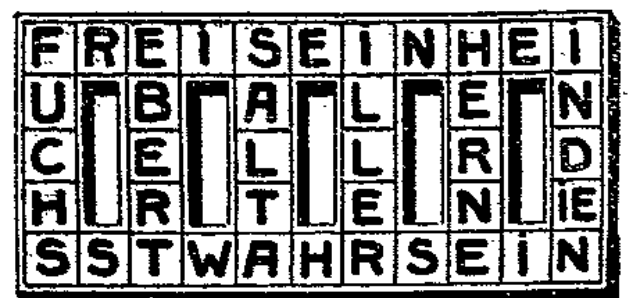
Plötzlich klingelte es, alle Vögel flogen auf das nächste Dach.  
Der eine Spatz hatte noch ein Stückchen mitgenommen, und ver-  
zehrte es nun weiter in Frieden.

An unserem Fenster haben wir nun einen Futterack ange-  
bracht. Zu unserer größten Freude können wir sehen, wie sich  
die hungrigen Vögel an den Körnern laben. Sicherlich werden  
sie uns im Sommer nun auch mit ihrem fröhlichen Gezwitscher  
erfreuen. Elfriede K., 13 Jahre.

## Wie Alligatoren gezüchtet werden

Man züchtet Enten, Hühner und Schweine, Hunde, Tauben  
und Pferde, aber Alligatoren? Diese unheimlichen Bestien mit  
dem schuppigen Panzer und dem Niesenmaul, das nur so starr  
von fürchterlichen Zähnen? Die züchtet man? Ja, das tut man,  
und fraglos wird dies jedem, der das vernimmt, beständig er-  
scheinen — auf den ersten Blick jedenfalls. Geht man aber den  
Ursachen, die zur Errichtung großer Alligatoren-Farmen geführt  
haben, auf den Grund, erkennt man bald die Vorteile, die dem  
Züchter in Gestalt guter Verdienste winken. Die Alligatoren,  
die in den sumpfigen Niederungen der amerikanischen Südstaaten  
leben, wurden lange Zeit von den Menschen heftig verfolgt.  
Nicht deshalb etwa, weil die Tiere sehr gefährlich sind — (ich  
rate keinem, ein Bad in einem von Alligatoren bewohnten Ge-  
wässer zu nehmen!) — sondern weil ihre Haut einen äußerst be-  
gehrten Artikel darstellt. Was verfertigt man nicht alles aus  
Krokodillleder! Ledertaschen für Damen, Altentappen, Reise-  
koffer, Portemonnaies, Briefstaschen, Zigarrenetuis usw.! Immer  
mehr steigt die Nachfrage vor etwa zwanzig Jahren, als diese  
Krokodillleder-Altentappen plötzlich in Mode kamen, und natur-  
gemäß ging daraufhin das größte und schlimmste aller Raubtiere  
der Mensch, immer heftiger auf Alligatorenjagd. Schon nahm  
man an, dah diese Jagd auf Leder nur mit einer völligen Aus-  
rottung der Tiere enden könnte, da kam ein Mann, der später  
unter dem Namen „Alligatoren-Joe“ in der ganzen Welt be-  
rühmt wurde, auf den Gedanken, die Reptilien lebend zu fangen  
— und so entstand die erste Alligatorenzucht. Es triebelt in  
den sumpfigen Teichen in allen Größen. Ein ganz großer ist da,  
den hat „Joe“ vor langer Zeit selbst gefangen und seiner Zucht  
einverleibt. Das ist ein Alligator-Großpapa, denn er ist über —  
nun werdet ihr euch aber wundern! — über achthundert Jahre  
alt! Wie man das Alter eines Alligators feststellt? Nun, man  
ist dahinter gekommen, dah sich die Schnauze des „Tierschens“  
just an der Stelle, wo sich die Augenzähne befinden, alle fünfzig  
Jahre um 1 Zoll vergrößert, so dah man auf Grund dieser Be-  
obachtung mit ziemlicher Genauigkeit das Alter ergründen kann.  
Als Nahrung dienen den Alligatoren Fische und Fleisch minderer  
Qualität. „Joe“ verkauft nur lebende Tiere, die es, nebenbei  
bemerkt, auf den Farmen recht gut haben. Faul und träge liegen  
sie in der Sonne, doch gibt es auch einige, die sich für die Dressur  
eignen. Diese sind natürlich Joes Lieblinge. Er hat ihnen eine  
Rutschbahn gebaut, wo die gelehrigen Tiere dann vergnügt aus  
der Höhe ins Wasser sausen. Viele der kleinen Alligatoren wer-  
den als „Andenken“ mitgenommen oder mit der Bahn in alle  
Welt verfrachtet.

## Käselede





## Baden als Körperpflege

Viele Menschen baden regelmäßig nur in den Sommermonaten, wo die unerträgliche Hitze sie zwingt, sich die notwendige Kühle zu verschaffen. Im Winter denkt die Mehrzahl der Menschen leider nicht so oft an das Baden, weil es angeblich zu kalt ist.

Diese falsche Auffassung wirkt sich zum persönlichen Schaden der Betroffenen aus. Der Sportler, der mit seiner Leibesübung auch eine sachgemäße Körperpflege verbindet — beides ist ohne einander überhaupt undenkbar — geht auch regelmäßig im Winter baden. Das einfache Heißwasserbad in der Wanne wird wohl überall möglich sein; neben einer gründlichen Reinigung des Körpers wirkt es belebend und erfrischend, sobald das Abtrocknen etwas herzhast besorgt wird. Dieses herzhafte Abtrocknen ist allerdings die Hauptsache; wer es nicht macht, holt sich eine Erhaltung und gibt dann ungerechterweise dem Wasser die Schuld. Jeder Sportler mühe seinem Körper das bescheidene Opfer bringen, wöchentlich das regelmäßige Bad zu nehmen. Man kann sich aber auch einmal die Annehmlichkeit eines Fisch-tennabades leisten. Dem Wasser wird ein dickflüssiges Extrakt zugefügt und bekommt so die natürliche Färbung eines einsamen Waldtumpels. Ein solches Bad hat eine ungeahnte Wirkung. Versucht man in der Wanne, ein Bein herauszuheben, so ist es die starke magnetische Kraft der beigefügten natürlichen Substanzen, die dieses Vorhaben stark beeinträchtigt. Steigt man nach dem Bade heraus, so hat man das Gefühl, als wenn recht viel Unnütziges, das der Körper mit sich herumgeschleppt, verloren gegangen wäre. Eine angenehme Erleichterung durchdringt den Körper, der Badende fühlt sich wie verjüngt. Anschließend wird lauwarm nachgeduscht, ordentlich und gut abgetrocknet. Für Haut und Nerven hat ein solches Bad eine besondere Wirkung.

Auch die Dampfbäder sind jetzt recht beliebt. Ein tätiger Sportler mühte allmonatlich ein solches Bad nehmen, um alle angesammelten Ermüdungsstoffe aus dem Körper zu entfernen. In Finnland und Rußland ist das Dampfen seit langem Volksbrauch, und in den einsamen russischen Dörfern werden diese Bäder oft auf eine derart primitive Weise genommen, daß wir, die von Kultur triefenden Germanen, uns daran ein Beispiel nehmen könnten.

Ist die Gelegenheit günstig, die Reinigung des Körpers mit dem Schwimmen als durchgreifende Bewegung zu verbinden, so bietet das für jeden gesundheitliche Vorteile. Jeder Sportler, der im Winter mit der sonst von ihm gepflegten Leibesübung pausieren muß, sollte regelmäßig baden und schwimmen gehen und so die ihm aufgelegte Sportenshaltung wieder wettmachen. Diese Anregungen haben für jeden Wert; für die Sportler, weil sie es mit ihrer sportlichen Betätigung bitter ernst nehmen, und weil sie ihrem Sport leistungsfähig bleiben wollen; für die andern aus Reinlichkeits- und Gesundheitsgründen. Vor allem müssen aber die Kinder und Jugendlichen rechtzeitig daran gewöhnt werden, auch im Winter zu baden. Das ist ein bescheidener, aber bitter notwendiger Teil der allgemeinen Erziehung.

## Winterferien

Jeder Werktätige, der von früh bis abends in der Werkstatt oder Schreibstube sein Tagewerk verrichten muß, freut sich auf die Ferientage. Nur die wenigsten Menschen verlegen ihre Ferien auf den Winter. Die meisten Urlaubnehmer halten diese Jahreszeit, wo es draußen kalt und unfreundlich ist, wo der Nordost über die schneebedeckten Felder peitscht, zum Ferienaufenthalt für ungeeignet. Sie tun damit dem Winter unrecht.

Wohl ist es kalt, aber der Winter ist nicht der mürrische und unfreundliche Geselle, als der er allgemein angesehen wird, denn er verwandelt die Natur in ein Märchenreich mit so viel Schönheit und Pracht, daß alle, die ihn kennen gelernt haben, sich auf seinen Einzug, den er mit Schneeflockengewirbel und Eisblumen hält, freuen. Die Kälte wird auch garnicht so stark empfunden, wenn man zweckmäßige warme Kleidung und ein Paar wasserdichte und bequeme Schuhe trägt. Vor allem aber in gesundheitlicher Beziehung ist der Aufenthalt in der winterlichen Natur von größter Bedeutung. Die Winterluft ist nicht nur staubfreier als die Luft im Sommer, sondern der gesamte menschliche Organismus wird durch das Winterwandern viel kräftiger angeregt. Der Appetit ist nach einer Winterwanderung zwar oft geradezu beschämend, er erweist sich aber doch als ein deutliches Zeichen gesunder Betätigung. In der Winterluft werden Herzfähigkeit, Blutkreislauf und die Funktionen der Haut in bester Weise beeinflusst, und die tagein tagaus angelegten Nerven des Großstädters beruhigen sich. Jedermann sollte deshalb einmal seine Ferien in die Winterzeit verlegen, um die Schönheiten des Winters zu erleben und um zu sehen, welch erhebenden Eindruck ein tiefverschneiter Wald auslöst und welche Wunderwerke der Winter hervorbringt.

Die Naturfreunde haben in allen Teilen Deutschlands insgesamt 200 Naturfreundehäuser geschaffen, die zum großen Teil auch als Ferienheime für die Winterferien in Betracht kommen. Ihr besserer Ausbau hängt lediglich davon ab, wie stark sie von der Arbeiterkassen in Gebrauch genommen werden. Auskünfte erteilen die Naturfreunde-Ortsgruppen und die Reichsleitung der Naturfreunde, Nürnberg, Webergasse 1.

\*

Der Wintersport im Arbeiter-Turn- und Sportbund hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Das Interesse für Skilaufen, für Rodeln und den Eisport nimmt immer mehr zu. In zentralen Kurorten sind bereits zahlreiche Sportleiter ausgebildet worden. Im Bund selbst wird der Wintersport bereits von 527 Vereinen betrieben; in Sachsen pflegen 180 Vereine den Wintersport im Rahmen ihres übrigen Sportprogramms. Es ist zu erwarten, daß sich die Zahl der Wintersport betreibenden Vereine in diesem Winter noch gewaltig steigern wird.

## Das Herz des Sportlers

Der Berliner Dozent für Sportmedizin, Dr. Herzheimer, hat dieser Tage einige Ergebnisse der von ihm seit Jahren bei Sportsleuten angestellten Untersuchungen mitgeteilt; seine Prüfungen erstreckten sich auch auf die Teilnehmer an der Amsterdamer Olympiade, die er während ihres Trainings untersuchte. Bei Leichtathleten, Jätkämpfern und Kurztrenkäläusern zeigte sich keine merkbare Herzveränderung; eine leichte Herzveränderung war dagegen bei den Schwerathleten, Bogern und Radfahrern, die kurze Strecken gefahren waren, zu beobachten. Die stärkste Herzbeanspruchung und zugleich größte Herzdehnung wiesen die Rennruderer, Marathonläufer und Radfahrer auf langen Strecken auf.

Herzheimer machte u. a. eine Röntgenaufnahme des Herzens eines der bekanntesten deutschen Sechstagesfahrer, der im 45. Lebensjahr steht. Das Herz dieses Gewaltportlers wies eine geradezu enorme Ausdehnung auf. Interessant ist, daß die Herzdehnung nicht zurückgegangen ist, obgleich der Untersuchte sich jetzt drei Jahren vom aktiven Sport fernhält. Herzheimer hat aus seinen Untersuchungen den Schluß gezogen, daß jede starke Sportbetätigung eine Vergrößerung des Herzens zur Folge hat, die jedoch keine Leistungsverminderung bedingt.

## „Macht, Körperkultur und Erziehung“

Unter diesem Titel hat jetzt einer der Vorkämpfer der proletarischen Freikörperkulturbewegung, Adolf Koch, der mit seinen zahlreichen Gruppen in vielen deutschen Städten über reiche Erfahrungen verfügt, ein neues umfangreiches Werk erscheinen lassen, das sich im Sinne der bereits früher von ihm herausgegebenen Schriften bemüht, das Wesen der Bewegung darzustellen und die Grundlagen einer freieren Lebensauffassung zu schaffen. Der Verfasser ist der Ansicht, daß der Weg zur wahren Kultur und zum wahren Gemeinshipsleben unmöglich zu finden ist, wenn nicht eine Kultur des Körperlichen die Voraussetzungen für die ideale Gesamthaltung des Menschen bildet. Mittel dazu ist die Gymnastik, die Koch für berufen hält, Turnen und Sport — die heutigen Repräsentanten der Leibesübungen — abzulösen und durch die höhere Form der Gymnastik zu ersetzen. Für ihn hat die Gymnastik, wie sie in den Freikörperkulturgruppen gepflegt wird, nicht die Beherrschung von Übungsfolgen zum Ziel, sondern die Beeinflussung und Umgestaltung des ganzen Menschen. Die propagierte Nacktkultur ist deshalb nicht ein leeres Agitationsmähchen, sondern untrennbar mit der von Koch vertretene Auffassung vom Sinn der Gymnastik verbunden. Sie ist ein Akt der Ehrlichkeit gegen sich und den anderen; ohne sie ist auch die Abstellung von Körperbaufehlern usw. undenkbar. Selbstverständlich spielen auch die jeweiligen Momente, wie Erziehung zur reinlichen Gesinnung, Bekämpfung des unästhetischen Schamgefühls usw., hierbei eine Rolle. Die neue Schrift bietet eine klare Uebersicht über die Probleme der proletarischen Freikörperkultur.

## Auf Zeit habt acht

Die Klänge der Spielmanszüge der Arbeiter-Turner und Sportler sind es, die den Arbeitersportkundgebungen Rhythmus und Wucht geben. Staunen erregte der 200 Mann starke Hamburger Spielmanszug mit seinen kraftvollen, einheitlich getragenen Mähchen, auf dem 1. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig 1922. Das war das Signal zum mächtigen Aufschwung der Spielteubewegung im Arbeiter-Turn- und Sportbund. Zum stärksten Wettbewerber Hamburgs ist der Spielmanszug des Bezirks Chemnitz geworden. Auf seiner am vergangenen Sonntag stattgefundenen Jahresversammlung berichtete die Bezirksleitung von 834 Spielteuten als Mitglieder. Zum 2. Bundesfest in Nürnberg 1929 will der Spielmanszug des Chemnitzer Bezirkes sehr stark vertreten sein und sich hören lassen. Die Chemnitzer Spielteute waren es auch, die an die 100 Mann zum letzten Bundesfest nach Leipzig kamen und mit ihrem Mähchen: „Grüß an die Bundesstagsdelegierten“ ganz großen Eindruck erwekten. Ihren Mähchen: „Grüß an Nürnberg“ wird die Hans-Sachs-Stadt zu hören bekommen. Das große

Können der Chemnitzer liegt in der neuartigen Instrumentalbesetzung: Signalhörner, Posaunen, Trommeln und Flöten und in der Abgeschliffenheit des Vortragens der wichtigen Mähchen durch eine Masse von Spielteuten. Wir werden ihr Können vom 18. bis 21. Juli 1929 in Nürnberg bewundern können.

## 2. Bundeswinterportfest

SASI. Das größte deutsche Massenwinterportfest wird das 2. Bundeswinterportfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes vom 30. Dezember 1928 bis 1. Januar 1929; das unterliegt keinem Zweifel mehr. Bis zum letzten Tage der Meldung der Wettkämpfer gingen an die 600 Meldungen ein. Die Organisationsausschüsse in Johannegeorgenstadt im Erzgebirge, dem Ort der Veranstaltung, arbeiten fieberhaft an den letzten Vorbereitungen zur Durchführung des Massenfestes. Zu der großen Zahl der Wettkämpfer kommt hinzu die Masse der Besucher.

Das Programm ist dem Charakter der Veranstaltung entsprechend gewährt. Ein Massenaufmarsch aller Wettkampfteilnehmer und gymnastische Massenübungen auf Eiern werden den im Arbeiter-Turn- und Sportbund geförderten Volkssportgedanken besonderen Ausdruck geben. Für die Silvesteracht ist ein imposanter Fackelzug vorgesehen. Die Wettkämpfer kommen zu ihrem Rechte auf Lauffreden von 5—20 Kilometer und durch Sprungwettbewerb. Die wagemutigen Sportlerinnen werden sich auf der 4-Kilometer-Strecke erproben. Eine vorzügliche Rodelbahn wartet auf starken Besuch und für die Eis-Kunst- und -Schnellläufer bietet sich Gelegenheit zum Zeigen ihres Könnens.

Die Wettkämpfe sind international ausgeschrieben worden. An ihnen nehmen teil österreichische Winterportler und Mitglieder des tschechoslowakischen Arbeiterturnverbandes, sowie des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes der Tschechoslowakei, Sitz Aussig. Das Interesse am Ausgang der Wettkämpfe ist dadurch wesentlich vergrößert worden.

## Bundesjubilare

Der letzte Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig beschloß, den Bundesmitgliedern, die 25 Jahre und länger dem Bund die Treue wahrten, eine silberne Bundesnadel zu verleihen. In diesem Zusammenhang interessiert, daß von den im Jahre 1903 dem Bunde angehörenden 57 053 Mitgliedern jetzt noch 5500 Bundesjubilare vorhanden sind. Das ist unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse, besonders aber in Anbetracht der hohen Zahl der Kriegstoten eine erfreulich große Zahl, denn sie stellt immerhin fast 10 Prozent des Mitgliederbestandes von 1903 dar.

## Leistungsprüfung und Geräteturnen

Im technischen Fachblatt des ATSB. wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsprüfung für das Geräteturnen durchzuführen. In den Vereinen sollen monatlich Wettkämpfe an drei Geräten ausgetragen werden, bei denen die Vollbringung oder Nichtvollbringung einer Übung entscheidend. Die Leistungsprüfung soll das Geräteturnen in die Reihe des Wettkampfsports stellen und so zur Belebung des Interesses für diese Leibesübungsart beitragen.

Gegen diesen Vorschlag erheben sich starke Bedenken. Zunächst wird durch die ständige Wiederholung der Prüfung bald ein Nachlassen des Interesses eintreten; außerdem dürfte es der Entwicklung des Turnbetriebes sicherlich nicht dienlich sein, wenn in Zukunft das Hauptaugenmerk nur noch auf das Einstudieren der Übungen gelegt werden soll. Vor allem erhebt sich aber die noch viel bedeutsamere Frage, ob es überhaupt zweckmäßig ist, den ebenso langsamen wie unausbleiblichen Niedergang des Geräteturnens durch solche künstlichen und wesenfremden Mittel wie die Leistungsprüfung hemmen zu wollen. Die Blütezeit des Geräteturnens ist längst vorbei. Wir verdanken es nur noch unferer menschlich-konserverativen Einstellung in diesen Dingen, daß das Geräteturnen sich bisher noch in dem bisherigen Umfange behaupten konnte.

Die Fußballerkrantheit. Es gibt tatsächlich eine fast spezifisch fußballerische Krankheit, der gegenüber medizinische Heilkunst vollkommen zu versagen scheint. Diese Krankheit, eine Art von „Wechselfieber“, äußert sich darin, daß die Fußballspieler häufiger als alle anderen Sportler — ihren Verein wechseln. Es scheint geradezu eine Leidenschaft zu sein, die manchen von ihnen zwingt, bald in diesem, bald in jenem Verein zu spielen. Leider bleibt es häufig nicht nur beim Wechseln des Vereins, sondern mancher Spieler pendelt auch zwischen dem bürgerlichen und dem Arbeitersport hin und her. Diese Erscheinung hat sich merkwürdigerweise besonders kraft in Berlin ausgewirkt, wo die Fußballspieler fast durchweg kommunistisch orientiert waren. Auch gegenwärtig klagt man im Lager der Ausgeschlossenen sehr über das Pendeln der Spieler, das anscheinend in einem unerhörten Maße eingelebt hat.

Auf abhörsfähiger Bahn. Dem Beispiel Belgiens folgend, machen sich jetzt auch in Frankreich Bestrebungen bemerkbar, den Berufsfußballsport einzuführen. Der französische Fußballverband hat kürzlich eine Studienkommission eingesetzt, die sich mit dem in Ausland mit dem Berufsfußball gemachten Erfahrungen beschäftigen soll. Es gilt als sicher, daß in Frankreich demnächst die ersten Berufsfußballmannschaften gebildet werden.

**Wohl kaum irgendwo**

kauft man Berufskleidung besser — billiger — und in so großer Auswahl, als in dem altbekanntesten Spezialgeschäft

**Otto Albers**

z. B. Schlosserjacken u. Hosen . . . 2.45 2.95 3.45  
Manchester-Hosen, haltbare Ware . . . 7.95 9.85  
Pilotosen, gestreift, nur bezw. in Qua nat 4.95 5.95  
Lodenjoppen, selten große Auswahl 16.75 17.75  
bis zu reinsten Qualitäten

Was ein Arbeiter und Gewerbetreibender an Kleidung gebraucht, findet er richtig bei

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10

**Brauerei Hans Wilcken**

empfiehlt ihr vorzügliches alkoholfreies

**Doppel-Malzbiere**

und liefert

**Schultheiss-Patzenhofer**

Biere

Ein Edelprodukt denn der Brauerei in Fässern, Flaschen und Syphons.

**Sie hören keine Klagen**

sondern Sie und Ihre Angehörigen sind erfreut, wenn Sie bei mir kaufen: Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Priem und Zubehör. Geschenkpackungen in allen Preislagen

Lübecker Zigarrenlager  
**Paul Richter, Kohlmarkt 21**  
Ecke Holstenstraße Fernspr. 20 828

**Schuhwaren**

solide, preiswert

**F. Meyer, Hüterdamm 2**

**Werbt unablässig für eure Zeitung**